

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
27 (1913)**

217 (16.9.1913)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-581156](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-581156)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Mühlungen, Peterstraße Nr. 20/22. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Mienenstraße Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gefeierten Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Fernanruf 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 RM., für zwei Monate 1,50 RM., monatlich 75 Pf. einschließlich Postgebühren.

Mit Unterhaltungs-Beilage und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt“

Bei den Inseraten wird die schlagvollste Vertikale oder deren Raum für die Inserenten in Rühringen-Wilhelmshaven und Umgebung, sowie bei Plakaten mit 15 Pf. berechnet, für sonstige anomale Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Abbestimmungen unverbindlich. Klebmaße 50 Pf.

27. Jahrgang.

Mühlungen, Dienstag den 16. September 1915.

Nr. 217.

Die Eröffnung des Parteitagcs.

Der Parteitag wurde gestern abend unter großer Massenbeteiligung im Zenaer Volkshaus eröffnet. Der Saal ist prachtvoll geschmückt. Unter der Bühne im Grünen steht die Obsteife Bebel-Büste. Die Kaffee-Büste von Obst und die Wandtafel mit den Jahren 1863-1915 erinnern an das 50jährige Gründungsjubiläum der Partei. Von der Ehrenwand grüßt der alte Kampftrug: „Proletarier aller Länder vereinigt euch!“ Über 600 Delegierte und eine derartige Zahl weiterer Teilnehmer sind anwesend, daß die Zehntelreihen etwa 2500 Menschen fassen. Unter Mitwirkung des Stadtdirektors singen Arbeiterlöhner und -Sängerinnen Mozarts Hymne auf die Zauberflöte und Elfflers gewaltige Komposition des Weiterlichen Gedichtes: „Die Hundertkämpfer.“

Dann begrüßt Genosse Leber-Zena namens der Zenaer Genossen den Parteitag, er verweist auf das erfreuliche Anwachsen der Arbeiterbewegung in Zena, wo das Stadtparlament zur Hälfte sozialdemokratisch ist. Wir haben die Schulreform, die Steuerreform, die Förderung des Kleinwohnungsbaus durchgeführt, aber die reaktionäre Regierung widersteht manchen notwendigen Reformen. Der Redner schließt mit Worten des Schamers, daß Bebel nicht aus diesen Zenaer Parteitag eröffnen kann. (Bewegung und Beifall.)

Genosse Wolkensburger stellt fest, daß der Parteitag stets mit Zena außerordentlich zurückbleiben gewohnt sei, so daß die Parteileitung heute immer wieder wie der alte Doktor in Reuters Hanne-Rüte sagt: „Ich würde doch nach Zena gehen!“ (Heiterkeit und Beifall.) Beide früheren Zenaer Parteitage wurden von Bebel eröffnet. (Alle Anwesenden erheben sich.) Wir alle glaubten und hoffen, daß er auch diesmal den Parteitag eröffnen werde. Er riefte sich zur Reife, da kam die für alle kämpfenden Proletarier des Erdennubes schmerzvollste Nachricht von seinem Tode. Die Arbeiterklasse der ganzen Welt trauert; selbst aus Gefängnissen des blutdürstigen Jarkismus kamen Totenklagen. Wenn Leute, die Bebel nie gesehen und seine Sprache nicht verstanden, so trauerten, um wieviel mehr erst wir, die wir ihn in unserer Mitte gebabt! Wir wissen, was wir an ihm verloren! Wir waren frohgeriffen, wenn er uns aufweckte, wir hatten ihn täglich als Ratgeber in unserer Mitte. Kein Bekannter ist in der Lage, Bebel's Bedeutung für die Sozialdemokratie voll zu würdigen; das bleibt den Geschichtsschreibern vorbehalten. Ich kann nur lose Blätter aus Bebel's reichem Kabinettsbuch bringen, den Namen unsterblicher Kämpfer Kaffales, Marx, Engels können wir Bebel zur Seite stellen. Sein Feld war nicht die Studierstube, sondern der Kampfplatz, die Rednertribüne. Er war der bedeutendste Taktiker des proletarischen Kampfes. Er hat bewirkt, daß aus einer kleinen Zelle eine große Partei wurde, die eine hegemonische Taktik befolgt. Bebel hat zuerst den Parlamentarismus als proletari-

ches Kampfmittel angewandt. Er hat die Leiden kapitalistischer Ausbeutung erkören. Wie selten ein Mensch glaubte er an den Sieg des Proletariats. Wolkensburger feiert weiter Bebel's seltene Verehrbarkeit, die ihn beabsichtigte, mit aller Kraft auf die sozialistische Gesellschaft hinzuwirken, die er aber auch stets in den Dienst praktischer Sozialreform stellte. Redner verweist auf Bebel's heldenhafte Haltung gegenüber der Kriegskolonie von 1870, sein entschlossenes Eintreten für die Gothorfer Parteitagung, sein Buch „Die Frau“, seine glänzenden Agitationschriften, seine unermüdete Tätigkeit unter dem Schwandeg, seinen Kampf gegen Polizeimilitarismus und Massenberufung, sein Wirken auf den internationalen Kongressen. Gegenüber gegnerischen Behauptungen stellt Wolkensburger an Bebel's jahrzehnte langem Wirken fest, daß seine Anträge im Parlament nicht bloße Agitation, sondern inhaltreichste Sozialpolitik waren und konstatiert, daß das Erheben von den Eiben nicht nur eine leere Floskelformel, sondern das Gelübnis war, im Sinne des Verstorbenen zu wirken, bis die letzte Schranke gefallen ist. (Stürmischer Beifall.) Die nach Bebel's Tode geäußerte Hoffnung der Gegner auf Spaltung der Partei ist so oft, wie die Einigkeit deutscher Sozialdemokratie. (Beifall.) Bebel's persönliches Eigentum war nur sein warmes Herz für Notleidende, seine Begeisterung für Befreiung der Unterdrückten, sein Haß gegen das Unrecht, seine gewaltige Verehrbarkeit. Da aber Not, Unrecht und Unterdrückung in aller Schärfe fortbestehen, sind auch noch weitere die Voraussetzungen für die Zusammenführung des Proletariats in Einigkeit gegeben. Weil die Triebkräfte unseres Kampfes nicht befristet sind, darum dauert der Kampf fort. Es gibt keinen in anderen Reihen, der nicht die Einigkeit des Proletariats für die erste Vorbedingung des Sieges hält. Das abgeleitete Joch war angefüllt mit Schwerverbrechen an der Menschheit. Der Massenmord auf dem Balkan verurteilte Länderstrecken, vernichtete Hunderttausende von Menschenleben, brachte Europa an den Rand eines Krieges um der Angehörigkeit Turagos zu Serbien, Albanien oder Montenegro halber. Der Balkankrieg veranlaßte eine beispiellose Aufrüstung, deren verheerende Wirkungen erst in Zukunft hervortreten werden. Je größer die Armee, umso unerträglich werden die Forderungen der Imperialisten, die glauben, die Armei sei das Werkzeug für die Politik, bei der sich die Imperialisten die Taten fallen können. Die Mittel zum Ausbau der Armee werden für militärische Zwecke der Inflation verwickelt. Die Kriegsgelohr kann nur gemindert werden durch stärkere Betonung internationaler Solidarität des Proletariats, aber nicht nur die militärische Politik, sondern auch die drohende Krise stellt uns große Aufgaben. Die Kapitalisten benötigen die Kriegen aus, um die Lebenshaltung der Arbeiter

Vom Tage.

Partei Vorstand und Parteiauschuß empfehlen dem Parteitag als Nachfolger Bebel's im Vorstand den Genossen Ebert.

Mit der Herausgabe des 3. Bandes der Bebel'schen Erinnerungen wurde Kautsk's beirat.

Anfang November wird die anlässlich der Kruppvorgänge geschaffene parlamentarische Untersuchungskommission zusammentreten.

Von holländischen Behörden wurde ein deutscher Fischdampfer beschlagnahmt.

Nach Unterdrückung von 150 000 Mark flüchtete ein Kaufmann aus Eberfeld.

berahydrücken. In Kriegsperioden treten auch die Mängel sozialer Gesetzgebung stärker zu Tage. Unmöglich ist das Stöden der kapitalistische Entwicklung Fortschritt, während die kapitalistische Entwicklung Fortschritt macht. Die nächste Aufgabe der Sozialdemokratie ist, die sozialpolitische Gesetzgebung von neuem in Blick zu bringen. In der Hoffnung, daß dieser Parteitag alle diese Aktionen vorbereiten, den Kampf warmen und für die Agitation Material liefern wird, erkläre ich ihn eröffnet. (Stürmischer Beifall.)

Vipinski-Preis schlägt namens des Parteiauschuß, der Kontrollkommission und des Parteivorstandes als Vorliegende Ebert und Wolkensburger vor. Ebert teilt mit, daß Genosse Bekinder, der seit einiger Zeit krank ist, auf ist. (Brause!) Der Parteitagswunsch auf baldige Genesung Genosse wird diesem telegraphisch übermittelt. Das Genosse wieder gesund und anwesend ist, wird beifällig angenommen. Redner begrüßt den internationalen Sekretär Dammann, ferner Vermittler für Belgien, Ungarn, Serbien, Albanien, Bulgarien, Türkei für England, Italien, Schweden, Schweiz, Portugal und einen Russen.

Dann befragt Genosse Leber den Verfall Bebel's, dessen besondere Bedeutung gewesen zu sein, sich die Ebertreue einbildet. Redner weist die Behauptung zurück, daß die Ebertreue opportunisten seien.

Ketz Hardo, von Front überfetzt, bringt die Grüße von zwei Millionen englischer Gewerkschafter und 60 000 englischer Sozialisten. Er beteuert Bebel's Tod und schließt die schönen Aussprüche der englischen Arbeiterbewegung.

Trochilera, beifällig begrüßt, erklärt die hohe Bedeutung der Weiterentwicklung der deutschen Sozialdemokratie für die ganze Internationale an. Da in Deutschland der Gegensatz zwischen dem Friedenswillen der mächtigsten Partei und dem militärischen Streben der herrschenden Klassen stärker hervortritt, als sonst irgendwo, ist ein immer lebhafteres Suchen der deutschen Partei nach neuen Kampfmitteln verstanden. Eine so große

Der Flurschütz.

Roman von Mikko Sed

Nachdruck verboten.

Der Balthasar Ködel erzählte, er wolle am anderen Tage schlachten, jetzt im Winter war die rechte Zeit dazu. Seltener, daß einem Bauer auf der Zenna noch etwas zu dreihen verblieben war. Die Feldarbeit rühte, höchstens fuhr man den Düng hinans. Man sprach von der Herbstsaat und von dem Schaden, den die Mäuse angerichtet hatten. Endlich brachte der Ortsdiener die Rede auf den Grenzstreit zwischen den Eidenröden und Weihenbörnern, der kürzlich auf sonderbare Weise zum Austrag gekommen war. Nachdem die Parteien jahrelang eine Waffe Geld verpropiert hatten, beabsichtigten sie, ohne Gericht und Advokaten einen Vergleich zu schließen. Zu dem Behuf wurden aus Eidenrod und Weihenborn je fünf Schiedsmänner bestellt. Der Sägmüller und der Balthasar Ködel waren auch dabei. Im Adler zu Weihenborn sollte die Sache geschlichtet werden. Die Weihenbörner waren zudersich und wählten den Eidenröden nicht genug Ehre anzutun. Was nutzt das Gesätz! Sprachen sie belings, trinkt erst, ihr Rent!, trinkt. Die Eidenröden, der Sägmüller und der Balthasar Ködel voran, ließen sich das nicht zueignen lagun und tranken, bis sie sterven wollten. Jetzt zogen die schlauen Weihenbörner ein Schriftrüß heraus. Das sollten die Schiedsmänner von Eidenrod unterschreiben. Und die gingen auf den Reim, der Sägmüller und der Balthasar voran. Anderen Tages wurde es fund: sie hatten die strittige Genann den Weihenbörnern zugesprochen. Die Eidenröden waren fußstufenförmig und fielen über ihre Schiedsmänner her. Aber geschoben war geschoben. Schließlich be-

trachtete man den Fall von der humoristischen Seite und begnügte sich damit, die Schiedsmänner zu verhöhnen und zu verhöhnen. Das geschah auch jetzt wieder bei dem Weihenbörner; ja der Rabenbannes entblödete sich nicht, mit seinem Bierboh zu brummen:

„So Schiedsmen! wie von Eidenrod
Dat nie kein Mensch getroffen,
Die schlachten nicht, wann sie nüchtern sind,
Die schlachten nur deroffen.“

Der Sägmüller und der Balthasar Ködel waren müde und tranken in ihrem Jörn mehr als sie betrogen konnten. Es wüchete nicht lange, so erob sich ein Spelakel, wie er im Wirtshaus gang und gäbe war. —

Der Bettelkasper hatte sich den Frauensleuten zugefellt und lächelte ihnen allerhand Spulgeschichten auf. Das war sein Feld. Ueber den Michelstiel hatte er einen Armeisch fliegen lassen und ihm nachgerufen:

„Jrensch, brennst wie Sotawerstroh,
Homm und lendst mi och e lo;
Wann du mich trägst für der Tür,
Treffst du mir geben einen Tritt binne für.“

Die Weiber lachten, der Bettelkasper aber sagte ganz ernsthaft:

„Da ist nix zu lachen. Hat doch der Warrer erst neulich gepredigt: viel Dinge aist es zwischen Himmel und Erde, wovon eure Reichensmeidei sich nichts träumen läßt.“
„Das ist wahr,“ bekräftigte die Sägmüllerin, „ich brauch' bloß von die Geschicht! mit dem rote Kahlbe zu gedenken.“

„Was war's mit dem rote Kahlbe?“ ging man sie an. Die Sägmüllerin setzte eine gewichtige Miene auf.

„Ich sein doch von Gontersföden. Da ist's doffiert. Und ich hab's rote Kahlbe gut gekannt. Das war ein Eitelbissler, ein rober Räppel, schlug seine Frau und rih sie an den Haaren herum. Die Frau duck' sich und war mankestill. Aber die Haar' hat sie aufgehoben, die der Manflater ihr ausreihen tat. We's Kahlbe — zum Wind — gestorben war, spridit die Frau: weil du mich so mißhandelt hast, sollst du im Grab keine Ruhe haben. Und legt ihm den Wügel Haar' unter den Kopf. No wird er begraben. Auf einmal tut's da drunten ein' Stroch. Die Wammleut zieben den Sarg herauf und gucken nach. Gott lei bei uns! Hat sich's Kahlbe herumgedreht und liegt okurat auf'm Gesicht. Da haben sie den Haarkübel weggetan, doch er eigener doch seine Ruh' haben loht.“

Die Weiber überließ es kalt, und der Bettelkasper tat ein übriges, ihnen das Gerücht beizubringen. —

Drüben bei den Wännern zahlte kein der Sägmüller die Händeleien des Ortsdieners mit doppelter Münze heim und berühte Vorkommnisse aus der Antistigkeit des Dorfpolizisten, die diesen in ein schiefes Licht stellten. Um ein Haar, und die beiden wären aneinander geraten. Da winkte Jakob, der „Moler“, seinem Vater mit den Augen zu. Dieser erob sich und gab damit das Feldern zum abgemeinen Aufbruch.

Auf der Straöe schimpfte der Sägmüller über das kniffrige Leid. Der Flurschütz, der Anwaier, habe nicht einmal ein Ränzchen Pramatien ausgegeben. Der Ortsdiener, dessen Verehrtheit gegen den Schiedsmann mit einem Male verlogen war, spuckte aus und behauptete, die Redfuppe habe wie Püllität geschmeckt.

Der Rabenbannes aber, der schwer geladen hatte, sohte den Bettelkasper unter den Arm und sang:

Partei muß entweder volle Geltung haben in Regierung und Gesetzgebung, aber sie muß durch ein parlamentarisches System das Bedürfnis zu befriedigen haben, die wirklich genommene Macht zur Erreichung neuer Positionen zu betätigen, deshalb ist die Behandlung des politischen Waffentriebs auf diesem Parteitag von großer Bedeutung für die ganze Internationale. Neben dem der deutschen Partei den besten Erfolg bei der holländischen Wahlkampf, selbst den besten Erfolg bei der holländischen Partei, sowie die Befehle, warum die holländische Partei nicht ins Ministerium eingetreten sei, wodurch die Liberalen den Kampfcharakter der Sozialdemokratie zu beeinträchtigen hoffen. Wir heißen den Liberalen die Unterstützung in Aussicht, wenn sie politische Fortschritte suchen, doch wollen sie tun. Wir stehen dabei so frei und selbständig da, wie jemals. (Beifall.)

Die Vertreter der anderen Länder bringen hierauf ihre Wünsche mit einer kurzen Skizze der politischen Lage in ihrer Heimat.

Es sei dank den ausländischen Genossen und besonders für eine treuen internationalen Stimmung.

Neue demütig begannen die Beratungen, über die wir morgen berichten. C. B.

Politische Rundschau.

Häufigen, 15. September.

Die parlamentarische Untersuchungskommission. Das Reichamt des Innern hat die Vorarbeiten für den Zusammentritt der parlamentarischen Kommission, die die Bedingungen der Waffenzulieferungen des Reiches einer Prüfung unterziehen sollen, erledigt. Die Kommission wird Anfang November im Reichstag zusammentreten.

Der Wahlrechtstreit in Altona. Wie durch die Presse bereits bekannt geworden ist, planen Magistrat und bürgerliche Mehrheit des Stadtratskollegiums in Altona eine Wahlrechtsreform, um sich gegen das ihnen bedrohlich erscheinende Anwachsen der sozialdemokratischen Mandate zu schützen. Die Stadt, die bisher einen einzigen Wahlbezirk bildet, soll jetzt in fünf Bezirke, die jeder für sich eine bestimmte Anzahlstimmen wählt, zerlegt werden. Mit Hilfe einer raffinierten Wahlfreigeometrie hat der Magistrat es fertig gebracht, daß die sozialdemokratische Stimmenmehrheit in eine Mehrheit bürgerlicher Abgeordneter umgewandelt wird. Man hat zwei Bezirke aus reinen Arbeitervierteln zusammengelegt und die übrigen drei Bezirke so gestaltet, daß die Villenviertel und die Wohnviertel des besseren Bürgertums immer gerade die Arbeiterquartiere überwiegen. Dadurch erhalten die Bürgerlichen mit einer Mehrheit von nur 600 Stimmen drei, die Sozialdemokraten mit einer Mehrheit von 1200 Stimmen zwei Bezirke. Die von sehr langer Hand vorbereitete Vorlage bedeutete für unsere Genossen im Stadtparlament wie für die Öffentlichkeit eine glatte Überumpelung. Erst am Sonnabend den 6. September wurde der Antrag eingebracht und am Donnerstag den 11. September fand er schon zur Beratung. Unsere Genossen blieben natürlich nichts anderes übrig, als gegen diesen Streich mit allen Mitteln, die die Geschäftsordnung bietet, vorzugehen, um dadurch die Annahme der Vorlage zu verhindern; vielfach sogar unmöglich zu machen. Sie hatten daher zum Donnerstag ein Dutzend Interpellationen über die verheißenen kommunalpolitischen Fragen eingebracht. Nach der Geschäftsordnung muß zu jeder Anfrage vor der Tagesordnung unbeschränkt das Wort zur Begründung erteilt werden. Aber darum kümmerte sich die bürgerliche Mehrheit nicht im mindesten. Da sie zum Rechtsstreit entschlossen war, so kam es ihr auf einen Rechtsbruch mehr oder weniger auch nicht mehr an. Sie beschloß, die Interpellationen erst nach der Tagesordnung zu erledigen und gleich in die Beratung der Wahlrechtsvorlage einzutreten. Ganz gelang den Wahlrechtsüberbiren ihr Plan in dieser Sitzung aber doch nicht. Nach mehrstündiger erregter Diskussion beantragten unsere Genossen, die Vorlage von der Tagesordnung abzulenken und da sie über das dazu geschäftsordnungsmäßig erforderliche Drittel der Stimmen verfügten, ging der Antrag durch. Nächste Woche geht der Kampf, dessen einzelne Stadien sehr geeignet sind, die Arbeiter über ihre politischen „Rechte“ in der Kommune aufzuklären, weiter.

Eine händige deutsche Militärmission für China? In gut unterrichteten Kreisen verlautet nach dem „A.-M.“, zwischen Deutschland und China beste ein Abkommen

vor dem Abschluß, wonach die chinesische Regierung einen deutschen Generalleutnant mit einem Stabe von sechs Offizieren und einem Dolmetscher für Peking sowie weitere 200 deutsche Offiziere für das übrige China als Instruktoren in Dienst nehme. Die Ausführung dieses Planes dürfte vier Millionen Mark kosten; eine Million davon werde von der Firma Krupp getragen werden.

Der dritte deutsche Richtertag beschäftigt sich am Sonnabend mit der Befämpfung der Verbrechen im neuen Strafgesetzbuch. Es wurde von allen Rednern verlangt, daß in Zukunft den Richtern größere Freiheiten eingeräumt werden. Der Richter soll nicht strikte an die Paragraphen gebunden sein, sondern aus Zweckmäßigkeitsgründen und vom sozialen Standpunkt aus urteilen dürfen. Es gelangte schließlich eine Reihe von Vorklagen zur Annahme, in denen es heißt: Die Strafgesetze müssen so beschaffen sein, daß sie den Richter die wahrhaftige und ungekünstelte Tatsachenermittlung und Rechtsanwendung erleichtern. Das Strafrecht der Gegenwart, das den kulturellen und Zivilisierungsbedürfnissen ungenügend ist, erfordert eine freiere Stellung des Richters zur gerechten und wirksamen Befämpfung des Verbrechens. Es soll für eine freiere Stellung des Richters zum mindesten in der Straffrage ein Abolitions- (Strafnachlass-) Recht und weite Strafrahmen gefordert werden. — Auf Antrag des Reichsgerichtsrats Dr. Vob-Beitzig gelangte noch folgender Beschuß zur Annahme: Hat der Täter nachweislich in dem Gewissen gehandelt, die Tat sei erlaubt, weil er sich über das Geleit oder dessen Anwendung irrt und in der Artum entschuldigt, so kann der Richter nach der besonderen Umständen des Falles die ordentliche Strafe nach freiem Ermessen mildern oder Freisprechung erfolgen lassen. Darauf wurde der Richter tag geschlossen.

Das Grandhotel in Berlin. Die Berliner Stadtverordnetenversammlung hat am letzten Donnerstag dem Verkauf der Herrschaft Ranke im Norden der Stadt ihr grundsätzliche Zustimmung erteilt. Es handelt sich um ein gemeinsames Unternehmen, durch das die Schaffung eines Wald- und Wiesengürtels an die Reichshauptstadt gefördert und für den Kleinbauern ein Terrain von 1000 Hektar erschlossen werden soll. Umso begreiflicher ist die Entrüstung, mit der der Oberbürgermeister Bernuth und die Stadtverordneten aller Parteien gegen einen in erster Stunde gefaßten Beschuß des Riederbarnimer Kreisrats protestierten, daß der Kreisamtsvorsteher für Objekte im Werte von mehr als 5 Millionen Mark von 1/2 auf 1 Prozent erhöht. Dieser Beschuß ist unter Einfluss der Regierung gefaßt worden, und mit Recht bezeichnete ihn der Stadtverordnete Kammisen als ein „schlechtes Kind des Herrn v. Dallwitz.“ Man erinnert sich bei dieser Gelegenheit eines Vorgangs, der sich gleichfalls in der Umgebung von Berlin zutrug und der mit der Angelegenheit von Ranke eine gewisse Ähnlichkeit hat — nur daß der Fall damals gerade umgekehrt lag. Als vor der Anlage des Militärlagers gerade bei Jossen umfangreiche Spekulationskäufe von Grund und Boden vorgenommen wurden, da bemühte sich der brave Worrer Stier von Wroben ganz vergeblich, so rechtzeitig für eine kommunale Zuwachssteuer: die behüßelnde Umhegung zu erzielen, daß die Spekulant noch von ihr getroffen worden wären. Die Erhebung der Steuer dauerte merkwürdiger Weise so lange, bis nichts mehr zu holen war, und die arme Jiegelschlagergemeinde Wroben ging leer aus. Der Amtsdirektor kann mandamental mit einer Schnecke um den Langsamkeitserfordernisse weiterzueilen, manchmal überholt er mit seinen tollen Sprünge das Automobil. Die Jossener Spekulant brachten ihre Beute noch unbesteuert in Sicherheit, die Stadt Berlin muß für ein gemeinsames Unternehmen 100.000 Mark Strafe zahlen, weil man zu diesem Zwecke die bestehenden Steuerbestimmungen falls über Kopf geändert hat. Man erlebt seine Wunder im Westerntaote Bremen!

Verbot des neuen Waffenerkaufs. Die „Braunschweigische Landeszeitung“ will aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, angehts der Vorgänge der letzten Wochen seien neue Verhandlungen der Bundesregierungen eingeleitet über das Verbot des freien Waffenerkaufs durch die Reichsgewerbeordnung.

Verabschiedet. Der Kommandeur der Schutztruppe in Ostafrika, Oberstleutnant Treberer von Schleinig, wird demnächst sein Abschiedsgeld einreichen. Schleinig stand seinerzeit schlecht mit dem früheren Gouverneur v. Rechenberg.

Rußland.

Aus dem Reiche des Aufst. Der soeben veröffentlichte amtliche Bericht über die Ergebnisse des staatlichen Branntweinmonopols im Jahre 1912 vermeldet die interessante Tatsache, daß ungefähr eine Milliarde Rubel, oder über zwei Milliarden Mark im verflochtenen Jahr in Rußland für den Zuckeraufgang sind. Die Ragnerin der Trunkstadt, die zarische Regierung, hat im Bereich des staatlichen Branntweinmonopols (65 Gouvernements und 10 Gebiete) für den Verkauf des Branntweins 824 Millionen Rubel vereinnahmt. Fügt man den Schnapsverbrauch in den kausstischen, mittelasiatischen und sibirischen Provinzen, wo das Monopol noch nicht eingeführt ist, hinzu, so kann man den Schnapsverbrauch im ganzen Reiche getroffen mit einer Milliarde Rubel berechnen. Die absoluten wie die relativen Zahlen weisen auf einen starken Zuwachs des Alkoholverbrauchs in Rußland hin. Während 1910, im Gebiete des Branntweinmonopols, 89,5 Mill. Eimer verkauft wurden, ist diese Zahl 1912 auf 96,5 Mill. oder um ca. 8 Proz. gestiegen. Die Zunahme des Alkoholverbrauchs übersteigt die Bevölkerungszunahme um das Sechsfache. Rechnet man bloß die „trinkfähige“ Bevölkerung, so entfällt auf jede Person 1/4 Eimer Branntwein im Jahr. Das unter diesen Umständen die Degeneration der Volksmassen rasend zunehmen muß, versteht sich von selbst. Dafür blüht aber der Weizen der Regierung, die ihr Budget auf der Trunksucht des Volkes aufbaut hat. Ungefähr ein Drittel des Stots wird von den Einnahmen aus dem Branntweinverkauf gebildet. Bei einer Ausgabe von 197 Millionen hat die Regierung einen Reingewinn von 626 Millionen Rubel im Jahr. Ein glattes, nettes Wuhergeläch!

Japan.

Japans Expansionspläne in China. Die zwischen China und Japan herrschende Spannung hat nicht nachgelassen. Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet, daß Japan, ob nun China die Forderungen der japanischen Regierung erfüllt oder nicht, aber sehr eilig die erste Gelegenheit ergreifen wird, um eine Expansionspolitik fortzusetzen. Der erste Schritt in dieser Hinsicht dürfte die militärische Befestigung von Putschu und Amos und die allmähliche Einführung der sogenannten „mandchurischen Methoden“ sein. Japan soll bereits jetzt als Kompensation die Verlängerung der Konzession von Port Arthur auf fünfzig Jahre verlangt haben. Zu gut informierten Kreisen herrscht die Überzeugung, daß nach vor Ablauf dieses Jahres China vor einer finanziellen Krise stehen würde, die weitere Revolutionen zur Folge haben, zur Intervention der fremden Mächte und zum Sturz Yuanshikais führen werde. Aus Sanghai in der Provinz Tschingtau treffen zahlreiche Flüchtlinge in Shanghai ein, die berichten, daß die Zuträgen von drei Seiten in die Stadt einziehen. Weitere Abteilungen von Revolutionären sollen auf Ringo marschieren.

Lokales.

Häufigen, 15. September.

Bauer und Arbeiter.

„Die Stimmen der Bauern werden gewogen, die der Arbeiter gehört im Oldenburger Lande, wobei die Arbeiter immer zu kurz kommen.“ So oder ähnlich hat in den Kämpfen um ein besseres Wahlrecht für den Oldenburger Landtag unser Parteigenosse Hug sich einmal ausgesprochen und damit tiefste Gefühlsregung, wie von Weibchen, auch vom Ministerium, der Bauer so und der Industriearbeiter anders bewert wird. An diese Episode im Wahlrechtskampf wird man erinnert, wenn man die jüngsten Vorgänge im Gemeinderat unserer Stadtgemeinde Sande beobachtet.

Dort haben sich viele Arbeiter angelehnt nach den Wünschen und den Ansichten bürgerlicher Sozialreformer.

„Der Kurstürk von Hessen ist ein freudiger Mann, Denn er kleidet seine Soldaten So gut wie er kann. Der Kurstürk von Hessen, Der hat es gewagt, Daß alle jungen Burken müssen werden Soldat. Und die Hüßchen und die Feinen. Die lacht man heraus, Und die Lahmen und die Wackligen Die läßt man zu Haus.“

Die Gesellschaft marschierte im Tritt hinter dem Sänger her. Vor dem Weibchen zur Krone wurde Holt gemacht. „Ihr Weibchen“, gebot der Creditener, „gebt ehnere heim und wärmt als die Weiter. Wir haben uns noch was zu verabsöhnen.“ Die Frauen gehorchten, die Männer zogen mitkammen in die Krone, ihren großen Brand zu löschen.

2. Kapitel.

Es war noch völlig dunkel am anderen Morgen, als die Schnapskammer an Hofschs Kammer pochte. Dieser hatte einen dreifachen Marsch in die Stadt vor sich, gegen neun Uhr ging sein Zug nach Düsseldorf. Hinf kleidete er sich an und begab sich in die Stube hinunter, wo der Vater bereits seiner wartete.

„Wie ist's dann mit Geld, Jakob?“ fragte der Hurlschüß. „Ich hab' schon noch“, versetzte Jakob, „aber deffentwegen konnt' ich doch noch was drausen.“ Der Hurlschüß langte aus dem Wandbüchsen eine Geldrolle hervor und übergab sie seinem Sohn. „Gut, Jakob, ich hab' mit deiner Mutter nie nig vor-

gehabt, nur über dich haben wir uns als gekarpet. Kein Wunder! Sie hat sich vom Mund abgebart, daß sie die Marktlüder ischen konnt.“ Das hat mich gewarnt. Meine Sproß war, man soll sich nicht ehner ausziehen, als bis man ischalen geht. Ich weß wohl, wann ich draußen war, sein die Brief' von dir gekommen. Als ein Kommer'ta um Geld. Mir hast du die Gunn gar nicht angetan, dabrum anzuhalten, halt gemeint, du mußt dich hinter die Mutter steden.“

„Ich hab' mich inscheniert“, wandte Jakob ein, „wo du doch schon deine achtzig Mark den Monat gibst.“ „Und fünfundwanzig der Weibchinder Mühl — daß du's nicht vergißt.“

„Ja, Vater, 's barbarisch teuer da drinten.“ „Kann sein.“

Der Hurlschüß ging ein poormal in der Stube auf und ab und blieb dann vor seinem Sohn stehen.

„Wie lang' denkst du dann noch die Dosen auf der Runttschau zu verdrötschen?“

„Noch ein halbes Jahr“, hat der Professor gemeint, „hernach konnt' ich onkommen, wo ich wollt.“

„Ich leg' dir nig in den Weg, wann du deine Sach' nicht verlust.“

„Bei Weib nicht, Vater.“

Der Hurlschüß sah den Burken ischar an.

„Gut, Jakob, ich bin nicht für das Heimchen, und was ein Zukausler ist, mit dem sein ich schnell fertig.“ Jakob sentte vor dem durchdringenden Blick des Vaters den Kopf.

Dieser kreuzte die Arme über der Brust und sagte: „Acht Tag' nach Pfingsten ist dem Prietriträger Weder sein Heinz berunter ins Weibschliche gemacht. Und ist auch in Düsseldorf bei dir gewest.“

„Ei dabewen weiß ich ja gar nig“, unterbroch Jakob den Vater.

„Deffentwegen sprech' ich dabrüber. Der Deins hat's dernacher daarflein verzibt. Se klopt in aller Früh' an deine Stub“, 's tut ihm feins out. Se klopt wieder. Es geht die Tür auf, und lo'n strunselig Weibschid steht den Kopf heraus. Der Herr Schwaab, sagt die, tät noch ischolen. No, der Deins ist nicht aus den Kopf gefallen, hat sein Teil gedacht und hat sich fortgemacht. Sag' mal, wen hatt' du dann da bei dir einlogiert?“

„Dab's ishier verpessen“, stotterte Jakob putertrot.

Der Hurlschüß hatte ihn auf dem Korn.

„Gut, Jakob, da geh'n die Marktlüder hin. Es ziffel' dich heraus, 's ist afrat wie beim Militär, wo du dein Geld für das Weibschid verirndert hast.“

„Sacht, Vater, sacht“, wollte sich Jakob verteidigen. Der Hurlschüß aber schnitt ihm das Wort ab.

„Schweig still, da gibst's nig zu verdrötschen. Gut, deine Mutter hat nie bei mir aussitkehren gehabt. Ich hab' sie hochgehalten und stemiert. Und doch hatt' sie als junge Frau ihren Praß. Von wegen ihrem Vater. In seinem Ort haben sie ihn den Waldbock gebeihen. 's ist einen, weiß Gott, zu schameich, dabrüber zu ischreiben. No kurz und gut. Der hat sich als gebeterer Mann in den Wald gelegt und hat auf die Wäldercher Jagd gemacht, die da durdpässert sind. Und hat auch vor Gericht gefanden. Und ist an seiner Schlichtigkeit zu Grund gegangen. Wann man sich das so vorstellt und dich es betracht', kommt man auf artliche Gedanken: Dos Schlichtige, sag' ich, steht als im Blut. Jakob, seh' dich vor! wann du in der Weibschid bist, ich helf' dir nicht heraus. Und streck' dich nach deiner Tod'. Und halt' dich konder!“

Es ishing halb sech. Jakob warf seinen Ranzen über den Rücken, bot dem Vater die Hand und ischied. Die Schnapskammergritt gab ihm bis zu ihrem Körschen das Geleit. —

(Fortsetzung folgt.)



Sie haben sich ein eigenes Heim, ein Haus mit etwas Gartengrund erworben. Der Vorbesitzer war der Domänenfiskus. Erst gab er das Land billig ab — 60 Pf., 1 Akr, 1,50 Ml. den Quadratmeter. Die Siedlungen mehren sich, was den Bestrebungen der Regierung wie der vom Landtage i. J. angenommenen Lex Schröder nur entspricht, wonach die Schaffung von Kleinliegern gefördert, ihnen Jagen Zinsbehalten gewährt werden sollten und ja auch werden.

Auf einmal schmolte der Preis des Baugrundstückes des Domänenfiskus in die Höhe auf 3 Mark pro Quadratmeter. Das Schreiben dieses schon immer vermutet, dürfte heute als eine Zäsur anzusehen sein, nämlich daß das Steigen des Bodenpreises nicht eine Folge der Nachfrage gewesen ist, sondern eine Folge der Vorkerkung der Großbauern von Sande beim Domänenfiskus, d. h. beim Finanzministerium, weil sie durch den billigen Landverkauf zum Bau von Arbeiterhäusern ihre Interessen verleiht oder gefährdet haben und weil dadurch die Zahl der Arbeiter immer größer wurde und damit deren Einfluß auf die Gemeindeverwaltung und Gemeindefinanz. Keine größeren Greuel aber gibt es für einen obdunkeligen Durchschnittsgroßbauer, als wenn intelligente Industriearbeiter Einfluß auf die Gemeindeverwaltung haben.

Bei dem hohen Bodenpreise, den der Domänenfiskus den Sanden Großbauern zuliebe festgelegt hatte, machte die Schaffung von Kleinliegern in der Gemeinde Sande nur geringe Fortschritte.

Die Wohnungsnot in Nützingen hat nun dazu einen neuen Anstoß gegeben, indem sich in Sande eine Genossenschaft zum Bau von Arbeiterwohnungen bildete. Diese wollte vom Domänenfiskus Land erwerben, um ihren Zweck zu erfüllen. Die Domänenverwaltung war auch geneigt, der Genossenschaft Land zu verkaufen, glaubte aber Veranlassung zu haben, beim Gemeindevorstand in Sande anzufragen, ob die Gemeinde Sande von dem Erhalten einer Arbeiterkolonie Vorteil oder Nachteil sich verspreche. Die Antwort fiel so aus, wie man sie aus diesem Kunde nicht anders erwarten konnte. „Der Gemeinde würden von der Errichtung einer neuen Arbeiterkolonie nur Lasten entstehen“, so lautete der Bericht des Gemeindevorstandes Nützingen an das Finanzministerium. Es mag zunächst auf sich beruhen, in wie weit die Behauptung des Gemeindevorstandes von Sande der Wahrheit entspricht. Ihr sei aber die Behauptung gegenübergestellt, daß wenn die allgemeine Verwaltung der Gemeinde durch den Bevölkerungszuwachs mehr Kosten verursacht, die Arbeiter im Verhältnis mehr dazu beitragen als die Großbauern.

Weiter sei festgestellt, daß die Ansicht des Gemeindevorstandes von Sande der Regierung so imponiert, daß sie für die Gemeinde Sande ihr soziales Reformwerk zur Schaffung von Kleinliegern oder von Arbeiterwohnungen einfach aufgibt.

Der Vorstand der neuen Baugenossenschaft hatte, ehe er vom Finanzministerium den abnehmenden Preis erhalten hatte, eine Eingabe beim Gemeindevorstand eingereicht, nach welcher der Gemeindevorstand erwidert wird, für die Beschaffung von Baugeldern die Bürgerliste zu übernehmen. Der Antrag wurde natürlich vom Gemeindevorstand und den gleichgeschulten Gemeinderatsmitgliedern beifällig befragt und auch schließlich abgelehnt. Die Verhandlung darüber entbehrte nicht der Komik. Am interessanteren dabei aber war, daß der Gemeindevorstand ein Mitglied des Gemeinderates, weil er Mitglied der Genossenschaft war, von der Beratung und Beschlussfassung darüber ausschloß unter Verweisung auf den Artikel 30 § 13 der rev. Gemeindeordnung. Der Paragraf lautet:

„Ein Mitglied, welches bei einer Angelegenheit unmittelbar beteiligt ist, darf an der Beratung und Beschlussfassung nicht teilnehmen.“

Es wäre diese Auslegung zum Tode, wenn man nicht wüßte, daß ihr die Absicht zu Grunde gelegen hätte, den unbecuemten Fürsprecher der Eingabe des Bauvereins mundtot zu machen. Wenn diese Auslegung richtig wäre, dürfte bei allen Beschlüssen, die der Gemeindevorstand im Interesse der Landwirtschaft faßt, kein Bauer mitwirken. Der Fürsprecher der Eingabe des Bauvereins hat sich diese Auslegung der Gemeindeordnung durch den Gemeindevorstand Nützingen, den „Arbeiterfreund“, nicht gefallen lassen und hat einen Antrag beim Gemeindevorstand eingereicht, der verlangt, daß das Verwaltungsgremium in Jever entscheiden solle, ob die Ausschließung des bezeichneten Gemeinderatsmitgliedes — Stödel ist sein Name — zu Recht besteht. Noch ist es dem Gemeindevorstand gelungen, in der letzten Sitzung den Antrag als einen Mißtrauensantrag zu denunzieren und sich wirklich der Mitglieder des Gemeinderates darauf hineingefallen. Ein solcher Antrag ist es natürlich nicht, sondern er verlangt eine generelle und sachliche Entscheidung, ob solche Auslegung richtig oder falsch ist. Wenn der Gemeindevorstand in seiner Mehrheit in seiner nächsten Sitzung sich noch nicht davon überzeugen sollte, daß eine solche Entscheidung notwendig ist, dann muß das Gemeinderatsmitglied Stödel eben für sich allein Beschwerde über die Auslegung der Gemeindeordnung in dem gegebenen Fall führen. Zunächst beim Antrage und nötigenfalls beim Ministerium. Es muß festgestellt werden, ob die Ansicht richtig ist, daß der Bauer im Gemeindevorstand mehr gilt als der Arbeiter!

Der Wit- und Nachwelt darf nicht vorenthalten bleiben, daß der Weigeordnete Peters, Soldatbinder in Marienfeld, seine abnehmende Haltung gegen die Bürgergenossenschaft damit begründet hat, daß in absehbarer Zeit die Abriistung kommen könnte, was zur Folge hätte, daß die Arbeiter von Sande wegzögen, ihre Häuser und Wohnungen im Stiche ließen und dann müßten die zurückbleibenden Grundbesitzer die Bürgerlisten einlösen. Was! Wenn an den Arbeiterhäusern so viel zu verdienen wäre wie an Marienfeldergeringen, würden die Wohlbürger von Sande des Herrn Peters das Risiko, daß der Sieg des Abriistungsgedanken für sie hat, schon in Kauf nehmen.

Wie man sieht, haben die Arbeiter in Sande gegen Sonderinteressen, Unverschämtheit und Hochmut zu kämpfen. Wenn sie einzig sind, werden sie Sieger bleiben und den Tag

erleben, wo auch im Sanden Gemeinderat ein Bauer nicht mehr Gewicht und Wort hat als ein Arbeiter!

Schiffahrt für billige Briefe nach den Vereinigten Staaten von Amerika (10 Pf. für je 20 Gramm). Die Postermäßigung erstreckt sich nur auf die Briefe, nicht auch auf Postkarten, Drucksaften usw., und gilt nur für Briefe nach den Vereinigten Staaten von Amerika, nicht auch nach anderen Gebieten Amerikas, z. B. Canada. „Kronprinz Wilhelm“ ab Bremen 16. Sept., „Kaiserin Auguste Victoria“ ab Hamburg 18. Sept., „George Washington“ ab Bremen 20. Sept., „Kronprinzessin Cecilie“ ab Bremen 23. Sept., „Victoria Luise“ am Hamburg 25. Sept., „Prinz Friedrich Wilhelm“ ab Bremen 27. Sept., „Kaiser Wilhelm der Große“ ab Bremen 30. Sept., „Imperator“ ab Hamburg 1. Okt., „Kaiser Wilhelm II.“ ab Bremen 7. Okt., „Amerika“ ab Hamburg 9. Okt., „Cincinnati“ ab Hamburg 10. Okt., „Kronprinz Wilhelm“ ab Bremen 14. Okt., „Kaiserin Auguste Victoria“ ab Hamburg 16. Okt. Postschluß nach Antank der Frachtschiffe. Alle diese Schiffe, außer „Victoria Luise“ und „Cincinnati“, sind Schnellposter oder solche, die für eine bestimmte Zeit vor dem Abgange die schnellste Beförderungsgeschwindigkeit bieten. Es empfiehlt sich, die Briefe mit einem Zeitvermerk wie „direkter Weg“ oder „über Bremen oder Hamburg“ zu versehen.

Als ein großer Mangel wird es von den Anwohnern im Städtchen Schaar empfunden, daß die von dem Schaarmarkt liegen gebliebenen zahlreichen Papiere und andere Relie noch nicht beseitigt sind. Der ganze Platz sieht für unsere Stadt unanständig aus. Vielleicht veranlassen diese Zeiten eine Verrückung des kritischen Zustandes.

Einem unsittlichen Anschlag war Sonnabend abend auf der Siebetsburg ein Schußabgefeuert. Er wurde von einem Manne in Marinekleidung nach einem Wege gefragt und ein Stück mitgenommen. An einer dunklen Stelle machte der Mann dann einen nicht näher zu beschreibenden Versuch, den Ansbauer zu verführen. Der Junge rief nun um Hilfe, worauf der Unhold von ihm abließ und verschwand.

Vermischter Unfall. Am Sonntag dornittag 9½ Uhr geriet in der Nähe des Werter Weges in der Wilhelmshöfener Straße ein zirka zweijähriges Kinder direkt vor den Motorwagen. Der Wagenführer Nr. 1 bemerkte sofort den Vorfall, und es gelang ihm noch rechtzeitig, den Wagen sofort zum Stehen zu bringen.

Anzug. In der Nacht zum Sonnabend wurde ein auf dem Hanlaviertel weidendes Pferd eines Wirtschändlers durch Messerschläge verletzt. Von Tätern sind keine Spuren gefunden, doch scheint es sich um Nübeln von Nachtschwärmern zu handeln.

Internationale Ringkampfkongkurrenz im „Friedrichshof“ am Sonnabend und Sonntag (2. und 3. Tag). Am Sonnabend rang als erstes Paar der Amerikaner Roggers gegen Pettijean. Der Kampf blieb unentschieden. Dann folgte der Schotte Rankin gegen den Schweizer Huber, wobei der Schotte seinen Gegner Huber in 15 Min. warf. Als drittes Paar rangen der Belgier Vidardt gegen den Oesterreicher Hofer und endete er mit dem Sieg Vidardts in 4 Minuten. Am Sonntag rangen als erstes Paar Reierhans gegen Rankin, jedoch mußte der Kampf abgebrochen werden, da sich Herr Reierhans verletzt hatte. Dann folgte Vidardt gegen Pettijean und siegte Vidardt in 8 Minuten. Dann kam der Negler Douglas mit Strickendorf zusammen, und endete das Ringen unentschieden. Für heute Montag abend steht der Entscheidungskampf zwischen Strickendorf und Pettijean bevor.

Wilhelmshaven, 15. September.

Eine öffentliche Sitzung des Bürgervereinstagkollegiums findet am Dienstag den 16. September, nachmittags 5 Uhr, im großen Sitzungssaale des Rathhauses statt. Die Tagesordnung enthält:

- 1. Kammerei- und Sparkassensachen;
- 2. Wahl eines Mitgliedes in den Oberrealschulvorstand;
- 3. Bewilligung einer Beihilfe für die deutsche Seemannsmission in Rotterdam;
- 4. Bewilligung eines Zuschusses für Bürgerzeitungsabteilung;
- 5. Schullagen;
- 6. Vertrag mit der gemetnlichen Hypothekensicherungs-genossenschaft;
- 7. Bericht über die Bauausstellung in Leipzig;
- 8. Verschiedenes.

Bürgerwählerwahl im 2. Bezirk. Am Freitag abend um 9 Uhr fand im „Deutschen Haus“ die Wahl eines Bürgerwählers im 2. Bezirk anstelle des zum Senator gewählten Herrn Wähmann statt. Von den 184 wahlberechtigten Bürgern waren 102 erschienen und machten von ihrem Wahlrecht Gebrauch. Von den abgegebenen Stimmen fielen auf Kaufmann v. d. Breile (Kandidat des Bürgervereins) 33, auf Kaufmann Jangmann 33 und auf Kaufmann Lehmann 36. Der letztere ist somit gewählt, bei der Wahl zum Bürgerwähler genügt die relative Mehrheit der Stimmen. — Die Wahl hat also mit einer kleinen Heberauschung abgelaufen. Im Bürgerverein des zweiten Bezirkes wurde bekanntlich Kaufmann v. d. Breile aufgestellt. Für Kaufmann Lehmann war die unglücklichste Stimmung in jener Versammlung, er hatte nur wenige Stimmen erhalten. Die Freunde der Kandidatur Lehmann ließen sich dadurch aber nicht einschüchtern, sondern gingen kräftig an die Arbeit. Der Erfolg blieb nicht aus. Der Gewählte gehört den fortschrittlichen Kreisen an, was der Zusammenlegung des Wilhelmshavener Bürgerwählerkollegiums nichts schaden kann.

Heber den „Zukunftstaat im Kleinen“ meint das „Wib. Tagebl.“ seinen Lesern wieder einmal etwas erzählen zu müssen. Die Stadt Offenbach mit der sozialdemokratischen Stadtverordnetenmehrheit muß dazu herhalten. Und zwar ist ausgedrückt, wie viel in Offenbach die Verwaltungskosten höher als in der anderen befristeten Stadt Mainz sind.

In Offenbach sollen auf den Kopf der Bevölkerung 36,63 Mark der Verwaltung und in Mainz 23,34 Mark entfallen. Das sei ein Unterschied von 15,29 Mark zugunsten der bürgerlichen Kommunalverwaltung. Nun, wird in dem Bericht selbst erwähnt, daß die Aufwendungen für Volksschule, die Armen- und Krankenpflege in Offenbach höhere sind, aber: es sei nicht erwiesen, daß Offenbach auf diesen Gebieten mit seinen Mehrausgaben wirklich bessere Leistungen. Das kennzeichnet zu recht den bürgerlichen Stämmen, der hier über den „Zukunftstaat“ jubelt. Wenn es nicht erwiesen ist, daß Offenbach auf dem Felde der Volksschule, Armen- und Krankenpflege besseres leistet, trotzdem es mehr ausgibt, dann soll und darf ein anständiger Mensch nicht das Gegenteil behaupten. Es sei denn, er ist imstande, den notwendigen Gegenbeweis zu führen. Nachdem sonst jedes städtische Bureau in seinen Kosten ungerechnet ist auf den Kopf der Bevölkerung, müßte das auch mit den Volksschulen, Armen- und Krankenlasten geschehen. Das aber unterlassen und hinterher sagen, es ist nicht erwiesen, daß die Einrichtungen besser sind, das ist charakteristisch für die Art der Beweisführung gegen die Offenbacher Verwaltung, womit die Sozialdemokratie getroffen werden soll. Natürlich sind in Offenbach auch die Gehälter des unteren Bureauverpersonals angemessener. Schließlich wird noch berechnet, daß Offenbach für seine Bürgermeister und Beigeordneten auf den Kopf 43 und Mainz 37 Pf. bezahlt. Das setzt dem einfach reichsverbändlerischen Rechnungswesen die Krone auf. Offenbach hat nämlich 75000 Einwohner, während Mainz 110 000 zählt. Das unter solchen Umständen bei einer schablonenhaften Gegenüberstellung zum Vergleichen ganz ungenügende Zahlen herauskommen müssen, dazu sind keinerlei Kenntnisse der Rechnungswissenschaft nötig, das bemerkt der zurückgebliebenen Quartaner. Nur die bürgerliche Presse, das „Wib. Tageblatt“, eingeschlossen, wagt es, seinen Lesern solchen unreifen Stoff vorzusetzen. Was würde das „Tageblatt“ wohl sagen, wenn wir den Stoff einmal umbrechten und folgendes Exemplar aufmachten: auf den Kopf der Bevölkerung in der Stadt Wilhelmshaven entfallen 33 Pfennige Bürgermeistergehalt und in Nützingen nur 24 Pfennige, ergo liegt der Unterschied zu ungunsten Wilhelmshaven in der sozialistischeren Stadtvertretung. Jedermann würde das als Blödsinn bezeichnen. Mit solchem Blödsinn aber kämpft die bürgerliche Presse, mittenin dem „Wib. Tageblatt“, gegen die Sozialdemokratie. Auf diesen „Aufsinn“ kann es allerdings nicht sein.

Festgenommenes Fahrradmadar. Die vielen Fahrrad-diebstähle in letzter Zeit sind jetzt durch zwei Verhaftungen aufgeklärt worden. Die hiesige Kriminalpolizei hat die beiden Schmielke B. aus Bensersbush und C. aus Nützingen festgenommen, die eine große Anzahl Fahrräder, besonders in Wilhelmshaven-Nützingen, gestohlen und dann in Jever verkauft hatten. Sie legten sich dabei den Namen „Bulchmann“ bei und machten ein glänzendes Geschäft. 27 Diebstähle haben sie bis jetzt eingeliefert, sie haben aber wahrscheinlich noch eine ganze Anzahl mehr auf dem Kerchhof. Ein großer Teil der gestohlenen Räder konnte zum Glück wieder herbeigeführt werden. Die Strafprozesse sind gegen Errichtung der Urkosten bei der hiesigen Kriminalpolizei, Ballstraße (Zimmer 17), abgelaufen. Heute, die Räder von einem „Bulchmann“ gekauft haben, melden sich in ihrem eigenen Interesse melden, da sie sich sonst der Hebelkeit schuldig machen und bei Entdeckung gerichtlich verfolgt werden würden.

Neueste Nachrichten.

Hannover, 14. Sept. In Wiedenahl bei Stadthagen, dem Geburtsorte Wilhelm Buschs, wurde in schlichter Weise ein Denkmal des Dichters enthüllt, das von seinen Verehren gestiftet worden ist.

Erfurt, 15. Sept. In der vergangenen Nacht entstand durch Explosion einer Petroleumlampe im Saufe des Aufstiegers Kette Feuer. Die vier und ein Jahre alten Töchter erlitten sehr schwere Brandwunden.

Koburg, 15. Sept. Anfolge eines Rohbruchs ereignete sich gestern abend gegen 11½ Uhr eine schwere Gas-explosion. Durch die Explosion wurden zwei Häuser zerstört. Die in den Häusern wohnenden sechs Familien waren bereits im Schlafe. Sie wurden sämtlich verkränkt. Bis heute morgen acht Uhr wurden 2 Tote und 8 Verwundete geborgen. 11 Personen liegen noch unter den Trümmern.

Wiesbaden, 15. Sept. Gestern abend ging über den Taunus und die umliegenden Gegenden ein schweres Unwetter nieder. Es sind eine ganze Reihe Verkehrshindernisse zu verzeichnen.

Maglura (Spanien), 15. Sept. Bei einem Stiergefecht entstand eine Panik. Eine große Anzahl Personen flüchteten nach der Tribüne. Diese brach zusammen. Vierzig Frauen und Kinder sowie sechs Genarmen sind mehr oder weniger schwer verletzt.

Mariinsk (Sowjetland Tomsk), 14. September. Vier im hiesigen Untersuchungsgefängnis befindliche Inhafteten haben drei Gefängnisausflüchter erwürgt und sind geflohen.

Wetterbericht für den 16. September.

Etwas kühler, ziemlich trüb, schwachwindig, streifweise Regen.

Interessantes Ant und Austunft in gewerblichen u. Industriehöfen erstellt für organisierte Arbeiter Carl Niepe, Basel, Poststraße 5.

Verantwortliche Redakteure: Für Berlin, Brunsion und den übrigen Teil: Josef R. i. d. S.; für Solothurn und das Basler: Oscar Daniels. — Verlag von Paul Dug, Rotationsdruck von Paul Dug & Co. in Nützingen.

Dieszu eine Beilage.

Janovers bekannte 95 Pf.-Tage

finden wieder statt und beginnen mit dem Erscheinen der Annoncen.
 Bitte um Beachtung der 95 Pf.-Schaufensterauslagen
 Außerst günstiger Gelegenheitskauf. Nur tadellose Ware.

Friedrichshof

Besitzer Hans Sussbauer.

Täglich grosse internationale

Ringkampf-Konkurrenz

um die Meisterschaft von Norddeutschland und 2000 Mk. Siegerprämie.

Heute Montag den 15. Septbr. ringen Douglas, Nagoringer gegen Hofer, Oesterreich J. Rogers, Amerika, gegen Pickardt, Belgien

Entscheidungskampf

Kricheldorf, gegen Petitjean, Brandenburger, gegen Elsas-Lothringen.

Vor den Ringkämpfen ab 8.15 Uhr:

Grosses Doppel-Konzert

sowie Auftreten eines erstklassigen Ensembles.

Kleine Eintrittspreise:
 Galerie 50 Pf., 2. Platz 75 Pf., usw. usw.

Beginn der Ringkämpfe ca. 9.45 Uhr abends.



Heute Montag den 15. September wegen dekorativer Vorbereitungen geschlossen.

Dienstag den 16. Septbr.:

Grosses Novitäten-Programm!

Scarabées, Tanz-Duett Neu für hier!
 Achilles und Athene, gymna-
 stische Neuheit Neu für hier!
 Jean Mathes, Münch. Humorist. Neu für hier!
 Smith und Bella Jackson
 Song and Dance Neu für hier!
 Mizi Kowa, Kunstpfeiferin Neu für hier!
 Gus. Gobson, Comedy-Balance-Act Neu für hier!

Les Floridas

direkt von Zarzuela in Madrid Neu für hier!
 a. Danse original fantaisiate.
 b. Danse original acrobatique.
 c. Danse original Can-Can.

Paul Rochelly, der urkomische
 Bauchredner Neu für hier!

Lona Nansen

Vortrage- u. Gesangs-Phänomen
 wie sie weint und lacht Neu für hier!

Ideal, weissgeborener Schimmelhengst
 Dressuren in plast. Stellungen. Einzig dastehend

Jeden Freitag Nichtraucher-Abend.

Karten sind an der „Adler“-Tageskasse täglich von 10 Uhr vormittags ab zu haben.

R. Winter, Volksküche Rülfringen
 Färberei u. chem. Waschanstalt
 Dienstag: Grüne Erbsen mit
 Rüstringen, Peterstr. 11. Schweinefleisch.

Wokaufen Sie

Knaben-, Mädchen- und Kinder-Stiefel? Es ist schwer, Kinder-Stiefel zu finden, die gut aussehen, gut sitzen, dauerhaft und preiswert sind. Seit Jahren legen wir den grössten Wert auf Kinder-Stiefel, die alle diese Eigenschaften vereinigen. Unser Kinder-Stiefelgeschäft in unserer Spezialmarke „Walküre“ bringt uns täglich neue Kunden.

Trost & Wehlau, Schuhmachermstr.

Rüstringen, Wilhelmshavener Strasse 70. — Wilhelmshaven, Bismarckstrasse 95.

Deutsche Nationalbank

Wilhelmshaven

Bismarckstrasse 92. Fernruf 1180. Ecke Bismarckplatz.

Aktienkapital und Reserven ca. 37 Millionen Mark.

Annahme von Depositengeldern (Spareinlagen)

Verzinsung: bei tägl. Kündigung 3 1/2 Proz.
 bei 1/2jähr. „ 4 „

Eröffnung von laufenden Rechnungen u. provisionsfreien Scheckkonten
 Verzinsung der Scheckkonten 3 Proz.

Vermietung von Schrankfächern in feuer- u. einbruchsicherem Gewölbe.
 Ausführung sämtlicher Börsentransaktionen.

Bereitwillige kostenlose Auskunfterteilung in allen bank-geschäftlichen Angelegenheiten.

Original



Weck's

Konservengläser und Apparate

Vertreter:
 Uhthorn & Siegmund
 Rüstringen I und II.

Von der Reise zurück

Dr. med. Schmeden, Oldenburg
 Spezialarzt für Hals-, Nasen- und
 Ohrenkrankheiten.

Prima Rindertalg

8 Pf. 3.00 mit.
 empfiehlt

Voigt, Moonstr.

Achtung!

Gonntag nachmittags wurde in einer heiligen Wirtschaft ein Paket mit Zehen abgegeben. Der betr. Wirt wird gebeten, seine Kasse in der Exp. 5. Blattes anzugeben.

Achtung! Achtung!

Freie Turnerschaft Rülfringen
 Arbeiterturnverein Germania
 Arbeiterturnverein Heppens'

Mittwoch den 17. September d. J., abends 8.30 Uhr:

Gemeinschaftliche Mitglieder-Verammlung

in Ederwollers Rivoli.
 Tages-Ordnung: 1. Reorganisation des Fußballspiels. 2. Ver-
 leihens.
 Um rege Beteiligung ersucht Der Kartellvorstand.

Kaiser Wilhelm-Saal

Ed. Adler u. Wismarsstr.
 Heute Dienstag:
Grosser öffentlicher Ball.
 Es ladet herzlich ein
 Hr. Direktor.

Gartenfreunde

welche Edelochten anpflanzen wollen, werden wegen Farbenwahl ohne Kaufzwang eingeladen. Grösste Auswahl, schönste Farben, Befichtigung bei Hitze, Wunderrluft, neben Batters Gärtnerei in Rüstringen.

Von der Reise zurück.

E. Stiege, Dentist
 4 Gökerstrasse 4
 Telephone 894.

Achtung!

Heute Montag nachmittags überlauf lebender Fischebott am Kanal, in der Nähe des Schlachthofes. Gebr. Harwisch, Fische.

Henning's Brot

aus den ersten Zufuhren der neuen Ernte
 5 1/2, 3. Teil 8 1/2, bedeutend billiger! schmackhafter
 Brotfabrik M. Henning
 Werftstrasse 11 — Ecke Göker- und Ullmenstrasse
 Wilhelmshavener Strasse 17 —
 Bismarckstrasse 13 und bei Ihrem Kaufmann.

Deutscher Metallarbeiter - Verband

Zeitschrift Nr. 6 ist eingetroffen
 Deutscher Bauarbeiter - Verband
 Zweigverein
 Wilhelmshaven-Rülfringen.

Achtung!! Kollegen!!
 Dienstag den 16. Septbr., abends 8 1/2 Uhr findet im „Rivoli“ (Ederwollers) unter

Mitglieder - Versammlung
 statt. Ein jeder Kollege muss erscheinen.
 Der Vorstand.



Die Beerdigung unseres lieben Turnbruders **Streckenbach** findet am Dienstag den 16. September, nachmittags 3 Uhr, vom Willehob-Hospital aus (alt. Bismarck) um 2 1/2 Uhr vom Breitenhof zum Friedhof statt. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, unserem lieben verlt. Turnbruder die letzte Ehre zu erweisen.
 Der Vorstand.

Nordenham-Stens. Rülfringer Hof

Mittwoch den 17. September

Konzert

mit nachfolgendem Ball.
 — Anfang 7 Uhr —
 Schluß 3 Uhr nachts.
 Hierzu ladet ergebenst ein
Georg Bitter.

Steinbroden - Schlagen zu vergeben.
W. Freudendahl
 Schullstraße 33.

Verband der Fabrik-Arbeiter Deutschlands

Josephine Barel u. Umg.

Nachruf!

Heute morgen (14) infolge einer Lungenerkrankung um langjähriges Erbanbmitglieds, der Fabrikarbeiter **Anton Cordes.**

Derselbe war stets ein treuer eifriges Mitglied und Organisations.

Sein Andenken! Barel, 13. Sept. 1913.

Die Mitglieder werden gebeten, sich zahlreich an der Beerdigung zu beteiligen und wollen sich versammeln am Dienstag den 16. d. M., morgens 10 1/2 Uhr im Verbandslokal, 9. Willers, Schullstraße 4.

Nachruf!

Am 13. Sept. (14) nach längerer heftiger Krankheit unser lieber Mitarbeiter, der Helfer **Anton Cordes**

im 58. Lebensjahre.

Er war uns alle Zeit ein treuer, aufrichtiger Kollege. Sein Andenken wird stets von uns in Ehren gehalten werden.

Seine Mitarbeiter der Klemmer- und Kupfer- schmelzwerkstatt des Hans-Automobil- u. o. Barel.

Vom Balkan.

Konstantinopel, 13. Sept. Nach der Sitzung der Friedenskonferenz erklärte einer Delegierten: Die Verhandlungen über die gesamte Grenzfrage haben Fortschritte gemacht. Es ist möglich, daß die Verhandlungen in der nächsten Sitzung zu einem Ergebnis führen. Dimotika und Strickfische bleiben noch streitig. Auf türkischer Seite glaubt man, daß die Verhandlungen nicht vor dem nächsten Donners- tag zum Abschluß gelangen könnten. Ein türkischer Delegierter erklärte, daß grundsätzlich zugegeben worden sei, daß die Forts für den Unterhalt der Kriegsgefangenen keine Zahlungen leisten werde.

Konstantinopel, 14. Sept. Die griechischen Notabeln von Bafisio nördlich von Triakha haben in einer an das Ministerium des Innern gerichteten Depesche den Wunsch ausgedrückt, daß Bafisio türkisch bleibe. Im andern Falle würden sie ihre Häuser zerstören und auf türkisches Gebiet flüchten.

Parteinachrichten.

Zur Wahl der Parteivorstehenden. Der Parteivorstand, die Kontrollkommission und der Partei-Ausschluß hielten in Jena eine Sitzung ab. Einstimmig wurde beschlossen, dem Parteitagende den Genossen Fritsch Ebert als Vorsitzenden der Partei neben dem Genossen Hasse vorzuschlagen. Als Vorsitzende des Parteitagende werden die Genossen Ebert und Bod-Gotha in den Vorschlag gebracht.

Von der praktischen Arbeit in den Gemeinden. Zeit nach und nach müht sich die Reichsverbandspresse um den Nachweis, daß die Ermüdung einer sozialdemokratischen Mehrheit für eine Gemeinde mindestens den sicheren Unter- gang bedeute. Man weiß, daß sich bürgerliche Kommunal- mehrheiten in Verbindung mit Regierungsorganen zur Ver- hinderung eines solchen „Unfalls“ mit den unverlässlichen Mitteln immer wieder zusammengetan haben. Deshalb täglich haben wir uns irgendwo mit den Schauermärchen über sozialdemokratische Untaten etwa in Wühlhausen oder in Gero, in Offenbach oder in Milwaukee herumzuzugeln. Alle Richtigstellungen, die gelegentlich in anderer Presse erschienen, blieben unbeachtet oder boten nur neuen Anlaß, alle Vügen mit eiserner Stirne zu wiederholen. Selbst gerichtliche Urteile gegen einzelne Verleumder brachten die Verleumdung selbst nicht zum Schweigen. In der Wider- legung der solchen Nachdrücke dürfen wir indessen nicht müde werden: Etwas Tropfen höhlt den Stein. Sicherlich um so leichter und rascher, wenn ihr ein so überwältigendes Tatsachennaterial zu Grunde liegt.

Die „Kommunale Praxis“ bringt in ihrer Parteitags- nummer eine solche Tatsachenzusammenstellung, eine Schild- erung der Tätigkeit sozialdemokratischer Mehrheiten in den Vertretungsorganen deutscher und ausländischer Ge- meinden. Wenn auch, wie es in einer einführenden Notiz heißt, aus Rücksicht auf den zur Verfügung stehenden Raum diesmal die Betrachtung der inkrustierten Vorgänge in französischen, schweizerischen und italienischen Gemeinden mit sozialdemokratischen Mehrheiten ausgefallen werden mußte, so ist doch aus den deutschen Einzelstaaten und aus Nordamerika ein Material zusammengetragen worden, das uns in allen konventionellen kommunalen Gängen die wert- vollsten Dienste leisten kann.

Hier wird dargelegt, wie sich namentlich manche staats- liche Aufsichtsbehörden nicht scheuen, immer neue Schwere- keiten, oft unter direkter Verletzung von Recht und Gerechtigkeit, unseren Vertretern in den Weg zu stellen, wie bürgerliche Gegner, nicht zufrieden mit dem Vorwurfe, den ihnen die ungerechten Wahlrechte in den Gemeinden verleihen, nicht etwa nur lokalen Widerstand leisten, was ihr gutes Recht ist, sondern zu direkten Gewaltmitteln ihre Zuflucht nehmen; wir leben aber auch, wie democh — trotz alledem — die Sozialdemokratie ist schließlich die schwersten Hindernisse siegreich überwindet. Einfache Arbeiter, angeeignet in der Verwirklichung großer Gemeinwohl, bekämpft mit der ständigen Sorge um ihren eigenen Lebensunterhalt, ohne den kräftigen Rückhalt, den ihnen im früheren Verbands die Macht ge- waltiger Wählermassen zu verleihen vermag, auf einseitigen Vorkurs lebend, haben in der Tat schließlich Großartiges ge- leistet und den Beweis erbracht, daß sie voll Hingabe und Treue in den Dienst des allgemeinen Wohles zu treten ge- neigt und geeignet sind.

Die Dokumente, die diesmal die Parteitagsnummer der „Kommunale Praxis“ zusammengetragen hat, liefern so auch einen wertvollen Beitrag zu unserer Parteigeschichte. Bestellungen und Abonnements nehmen alle Buchhändler und Skulptorente entgegen, dort sind auch einzelne Exem- plare dieser Nummer zu haben. Namentlich unsere Vereinsbibli- otheken sollten sich die Gelegenheit einer wertvollen Be- reichung ihrer Bestände nicht entgehen lassen.

Nicht bestätigt. In Rüsselheim wurde der Jahrbuch- händler Jung zum Beigeordneten der Gemeinde gewählt. Der Gewählte wurde aber nicht bestätigt. Sowohl der Kreis- ausschuß, als auch jetzt der Provinzialausschuß stimmten der Nichtbestätigung zu, da Jung Sozialdemokrat ist.

Staatsaktion in Magdeburg. Auf Veranlassung des Untersuchungsrichters in Eberfeld wurde am Sonnabend bei der Durchsicht der „Volksstimme“ in Magdeburg die Buchdruckerei „Der will unter die Soldaten“ in 64 Exemplaren beschlagnahmt.

Wobels Erinnerungen. Nach dem Tode unseres Ge- nossen Wobels ist in Parteikreisen vielfach die Frage aufge- worfen worden, wie es mit dem dritten Bande seines Buches „Aus meinem Leben“ stehe. Diese Frage beantwortet ein

Brief, den Genosse Wobels an den Genossen Kautsky am 21. Juli d. J. schrieb. Der Brief lautet:

Jülich, den 21. Juli 1913.

Lieber Karl!

Ich habe eine leidvolle Verfügung getroffen und hoffe, du wirst damit einverstanden, daß, wenn ich zur großen Krone abgerufen werden sollte, lieber der dritte Band „Aus meinem Leben“ fertig gemacht ist. Du die Herausgabe übernahmst, soweit das Manuskript druckfertig vorliegt. Ich habe noch wenig zu tun, so ist der Band bis mit 1882 abgeschlossen. Nachher geht's rascher.

Voraussetzung ist, daß an dem Manuskript keine Änderung, als nur stilistische Änderungen vorgenommen werden. Tatsächlich nur dann, wenn sich herausstellt, daß eine von mir angegebene Tatsache eine Irrtümlichkeit ist, die ich selbst berichtigt hätte. Insbesondere sollen auch keine Namen noch lebender Personen, die ich nenne, unterdrückt oder abgekürzt wieder- gegeben werden, soweit ich dieses nicht selbst im Manuskript getan habe.

Da ich mit Wissen niemand Unrecht getan habe und die historische Wahrheit es erfordert, daß nicht gefälscht wird, liegt kein Grund vor, an dem Redigieren zu ändern. Die Briefe von mir an meine Frau, an Engels, an Ditt, bleiben Familienbesitz. Die Briefe von mir an Volkmar, Wobels, Haer usw. gehören ins Archiv. Die Briefe an Schärer sind diesem wieder zuzuführen. Ebenso gehören alle an mich nicht persönlich gerichteten Briefe, die ich zwecks In- formation an mich nahm, ins Archiv. Sämtliche Prozeduren und Aktenstücke sind mein Eigentum.

Ich bitte dich, diesen Brief besonders sorgfältig aufzube- halten und gedenke meiner Kopie zu übergeben. ... Ich arbeite jetzt am dritten Band, so daß ich jeden Abschnitt druck- fertig mache und dem übrigen Manuskript hinzugebe. ... Verglichen Genuß von Haus zu Haus Dein

A. Wobels.

Genosse Kautsky bemerkt zu dem Brief u. a., er werde selbstverständlich den Auftrag als heiliges Vermächtnis be- trachten und ihn mit größter Gewissenhaftigkeit ausführen. Er werde raschen, das Bebel'sche Fragment möglichst bald herauszubringen.

Ein Vermächtnis. Genosse Wobels hat dem Verein „Arbeiterpresse“, wie der Vorliegende Genosse Murrn mit- teilt, 10000 Mark freiwillig hinterlassen.

Preßprozeß. Als der wegen seiner wiederholt er- wählten Ständelassuren aus schweblichen Diensten entlassene ehemalige Beigeordnete und Polizeideputierter Karl Pfeiffer in Eberfeld sich in Köln a. Rh. als Rechtsanwalt nieder- ließ, schrieb unser Eberfelder Parteiblatt, daß sich der An- waltshandlung zu diesem neuen Zuwachs gratulieren lohne. Dadurch fühlte sich Pfeiffer beleidigt und verklagte den da- maligen Verantwortlichen der „Freien Presse“, Genossen Oscar Hoffmann und verlangte außer der Beirufung noch 500 Mark Buße. Darauf meinte dann die „Freie Presse“, daß es unbillig sei, wenn sie 500 Mk. bußen müßte für das Kompliment, daß Herr Pfeiffer „eine Zierde des Anwaltstandes“ sei. Sie stehe garnicht an, diese Bezeich- nung hiermit festschlicht zurückzunehmen. Darauf folgte dann wieder eine Klage und zwar gegen den anderen Ver- antwortlichen, Genossen Cuijhan. Der Prozeß gegen Hoff- mann hatte den Erfolg, daß dieser zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt wurde. Die 500 Mk. Buße sprach das Gericht Herrn Pfeiffer nicht zu. Die zweite Klage endete am Frei- tag vor dem Eberfelder Amtsgericht damit, daß auch Gen. Cuijhan noch 100 Mk. Strafe zu zahlen erhielt.

Gewerkschaftliches.

Angriffe auf die gewerkschaftliche Ausstellung in Leipzig. Wegen die Ausstellung der deutschen Gewerkschaften auf der Leipziger Vorkausausstellung konnte bisher selbst in Schmarwaderblättern wenig oder gar nicht gesagt werden, um die dort dargelegten Tatsachen zu widerlegen. Die Auf- sicht zu so ebem Tun hat sicher bestanden, nur der geringste Anlaß fehlte. Jetzt werden nun doch einige Unternehm- erungen munter und versuchen mit allgemeinen, nicht- gewerkschaftlichen Redensarten eine Diskreditierung der ge- werkschaftlichen Ausstellungsobjekte. Die „Baubütte“ erhebt gegen die Gewerkschaften den Vorwurf, sie hätten die Vor- ausstellung dazu mißbraucht, Staat und Industrie zu bekämpfen. Und die „Allgemeine Tagelöhnerzeitung“ drückt diesen abernern Vorwurf gedanklos nach. Diese Ver- fälschung der Industrie und des Staates soll geschehen sein durch die Dimotie auf die Berufsanfälle und durch eine gefälschte Kritik, die in Proklamen des Zimmererverbandes sein soll; besonders eine Proklame des „Sozialismus“ vorkommt, hat den Anstoß bei den Schmarwaderern erregt. Die „Allgemeine Tagelöhnerzeitung“ macht den Anstoß noch durch folgenden Zusatz fett: „In jedem Räume des Gewerkschaftshauses auf der „Iba“ finden sich Tafeln und Broschüren für die Arbeiter- verbände Kellernaden.“ Und sie fügt hinzu: „Wenn die genannte Zeitschrift (die Baubütte) bei dieser Gelegenheit von einer sozialpolitischen Entgegnung der Ausstellung- leitung spricht, so ist der Ausdruck sehr milde gewählt. Mit- leitung spricht, so ist der Ausdruck sehr milde gewählt. Mit- den idealen Jueden, welche eine solche Veranstaltung werden sollen, ist es schwerlich zu vereinen, wenn der sozial- demokratischen und gewerkschaftlichen Hebe in dieser Weise Bericht geleistet wird.“ Derartige allgemeine Behauptungen in die Welt hinauszuschleudern, ohne auch nur den Ver- such eines Beweises zu machen, und dabei auch noch die Ausstellungslitung in perfider Weise zu verächtigen, ist einfach gewissenlos. Diese Schmarwaderischen Wärtel- lernaden enträften sie sich denn nicht über die einseitige Propaganda der Grundeigentümer und Hausbesitzer für ihre speziellen Interessen auf der „Iba“. Da liegen Agita- tionsbroschüren aus dem Preussischen Landesverband und vom Zentralverband der Haus- und Grundbesitzer Deut-

lands, die sich bemühen, das Wohnungsgeld in den Arbeiterquartieren der Großstädte nach Kräften zu verteuern. Dafür hat weder die „Baubütte“ noch die „Allgemeine Tagelöhnerzeitung“ Augen. Der Behauptung, die Gewerkschaften hätten Lasten in ihren Aufklärungsdrüsen und Tafeln grob entstellt, muß ganz energisch widersprochen werden. Es ist nur zu wünschen, daß sich die Unternehmer bei allen ihren Statistiken so streng an die Wahrheit halten, wie das bei den Gewerkschaften Prinzip ist. Doch die kleinen Klaffer können das von objektiv urteilenden Menschen anerkannte große Verdienst, das sich die Gewerkschaften mit ihrer Ausstellung erworben haben, nicht herabwürdigen. Sie kommen zwar mit ihren Schmarwaderern, doch sie kommen zu spät.

Soziales und Volkswirtschaft.

Berliner Arbeitlosenfürsorge. Auf Einladung des Berliner Magistrats waren am Sonnabend im Berliner Rathaus Vertreter der Großberliner Gemeinden und der Kreise Teltow und Niederbarnim versammelt, um über die herrschende Arbeitslosigkeit zu beraten. Allgemein wurde anerkannt, daß zurzeit eine außerordentliche Arbeitslosigkeit besteht, und daß für den kommenden Winter eine Steigerung der ungenügenden Verhältnisse zu befürchten sei. Trotzdem kam die Besammlung nicht weiter, als daß sie eine Kom- mission einsetzte, die eine Petition an den Reichstag vorber- eiten soll, in welcher der Reichstag ersucht wird, endlich auf dem Gebiet der Arbeitslosenversicherung vorzugehen. Eine zweite Kommission wurde eingesetzt, um Vorschläge für eine Zentralisierung der Großberliner Arbeitsnachweise aus- zuarbeiten.

Tausendert Kindergräber . . . Der Fränkisch-Lotharinger Lagerpost wird geschrieben: Am Rande einer laudigen Heide neben der Reppig liegt der Friedhof des Industriedorfes Röhrenbach bei Ruhl. Schon ein stüchtiger Wind über die Mauer hinweg muß das Interesse des Vorübergehenden erregen. Der Friedhof, der etwa ein Jahrzehnt besteht, zeigt nichts von der intimen Schönheit zu manchen alten Dorffriedhöfen. Rahl und Erde sieht es darinnen aus: Kreuze und Steine sind Schollenware, sie haben alle aus, als seien sie aus einem Hanfhaus für Rohmaterial bezogen. Kaum bei einem der zahlreichen Gräber zeigt sich so etwas wie eine Friedhofskunst.

Der Friedhof zeigt vorzüglich zu dem in seiner Umgebung erstehenden Mietskolonnenanbau. Was an diesem Friedhof jedoch besonders auffällt, ist etwas anderes. Es ist der ganze Wald von weichen Kindergräbern, der aus dem öden Kirchhoflande hervorsteht. Da der Friedhof, wie schon bemerkt, erst seit kurzer Zeit besteht, sind noch alle Grabkreuze und Steine aus dem Steinbruch der Kindergräber erst von dem der Erwachsenen gesondert und es laßt die große Zahl der Kindergräber förmlich zum Zählen ein.

Ich zählte: 19 Reihen Kindergräber, die Reihe zu 24 Gräbern und in einer frühen Reihe weiter 6 kleinere Gräber- hügel, das sind 500 Kindergräber. Auf der anderen Seite, wo Erwachsene beisetzt sind, 9 Reihen, die Reihe zu 24 Gräbern, das sind 216 Gräber. Als ich durch diese Graber- reihe schritt, fand ich, daß auch zwischen den Gräbern der Erwachsenen noch Kindergräberstätten sind. Der Raum ent- lang sind noch 22 Familiengräber, die teilweise auch Kinder aufnehmen. Es birgt also dieser Dorffriedhof neben 238 Gräbern Erwachsener mehr als doppelt so viel — über 500 Kindergräber. Normalerweise sollte das Verhältnis um- gekehrt sein: die Mehrzahl der Menschen sollte eigentlich erst sterben müssen, wenn sie erwachsen sind und sind.

Wie mag es kommen, daß der weiche Wald von Kinder- kreuzen im Friedhof zu Röhrenbach so unheimlich rasch an- wächst? Röhrenbach ist ein Dorf von 6000 Einwohnern, in dem sich neben einigen kleineren Industriebetrieben die Conradt'sche Fabrik befindet. Die mehrere Tausende nicht- entlohnter Arbeiter beschäftigt. Die Kolonialfabrik- fobrikation, die in Stahl und Stahl und säuregehaltigen- gerten Können vor sich geht, ist inerst ungesund — dafür sind die Löhne erbärmlich niedrig. Da sich in Röhrenbach und Umgebung nicht genügend Arbeitskräfte finden, die sich den schlechtesten Arbeitsbedingungen in dieser Fabrik fügen, so die Firma seit Jahren massenhaft Arbeiter aus der schwarzen Oberlotharingen und aus ebensoviele ruffähigen Gebieten Oberlotharingen heran. Alle möglichen Einrichtungen und Vereinigungen, in denen die katholischen Geistlichen eine nicht kleiner Rolle spielen, sowie ein umerhöhtes Zeroris- mus, der in der Fabrik durch die Fabrikorgane geübt wird, sorgen dafür, daß die Arbeiter niedergebunden und an der Betätigung proletarischer Solidarität gehindert werden. Das Aufkommen freigeigerkchaftlicher Betreibungen wird in der Fabrik mit allen Mitteln bekämpft und verhindert. Dingegen werden ungenügende Vereinigungen, die der alkoholischen Verfallung und Verblödung dienen, protegiert.

So kommt es, daß in Röhrenbach die freigeigerkchaft- liche Bewegung nicht vorwärts kommt, wohl aber gedeihen großartig die Christlichsozialen und die sonstigen Ver- einigungsvereine. Der Alkoholverbrauch ist in Röhrenbach erschreckend hoch. Es herrscht in diesem großen Industrie- dorf, das vor den Lorenzbergbergen liegt, eckste Zentrums- kultur. Dieser Zentrumskultur ist es zu danken, daß der heimische Fabrikant aller Arbeiterarmen verfügt, die sich zum größten Teil willenlos und stummhängig den traurigen Arbeitsbedingungen in der Fabrik fügen und die kein anderes Lebensziel kennen, als sich am Sonntag einen gehörigen Rausch anzutun. Es ist die Zentrumskultur, die es mit sich bringt, daß die mit den Zentrumsplänen Röhrenbach in engem Kontakt stehenden Fabrikbesitzer ihr Millionenvermögen Jahr um Jahr enorm zu steigern ver- mögen. In dem gleichen Maße aber als das Vermögen der

Robrikanten sich mehr, wüßte brauchen im sandigen Friedhof der Wald weicher Rindergroßfreige.

Das Erwachen der türkischen Frauen. In Konstantinopel ist ein Komitee zur Verteidigung der Frauenrechte gegründet worden. Wie der frühere Finanzminister Dschavid, Delegierter zur Pariser Konferenz, in der 'Humanität' erzählt, handelt es sich bei diesen Vortreibungen um nichts ganz Neues. Sie sind vielmehr so alt wie die neuere politische Entwicklung der Türkei. Sofort nach dem Sturz Abdul Hamids, an dessen Vorbereitung auch schon Frauen in großem Maße beteiligt gewesen waren, begann die Bewegung für die geistige Befreiung der mohammedanischen Frau. Materiell-rechtlich war diese stets gleichberechtigt: freie Herrin ihres Eigentums, besetzt zu allen Rechtsgeäften, zum Handelsbetrieb uhm. Um so schlimmer aber war die Dämpfung des ganzen geistigen Lebens, die nun plötzlich weglief. Vier Tage nach der Revolution fand in Saloniki eine Versammlung statt, in der Dschavid bei über die neuen politischen Aufgaben sprach, und der tausend mohammedanische Frauen beiwohnten. Allwärts wurden Frauenvereine gebildet, in denen die Frauen sogar vielfach unerschrocken erschienen, bis die Regierung, um dem reaktionären Fanatismus, der durch solchen 'Ansturz der Religion, Moral und Familie' gefährdet wurde, den Anstoß zu nehmen, der neuen Bewegung Schranken setzte. Inzwischen ging die Bewegung für die geistige Befreiung der Frau weiter. In Saloniki wurden Zeitungen, in Konstantinopel eine Zeitschrift für die Mohammedanerinnen herausgegeben. Von der hervorragenden Schriftstellerin Solide Samun, deren Werke in englischer Uebersetzung großen Erfolg erzielt haben, wurde die 'Geschichte zur Aufklärung der muslimischen Frauen' gegründet, die sich die materielle und geistige Erhebung der Frauen zur Aufgabe macht. Sie veranstaltete wöchentliche Versammlungen mit literarischen, geschichtlichen politischen Vorträgen, die bald vervielfacht werden mußten. Ein Heftchen des Erwachens ist auch die Aufnahme der Heilen ins Ausland. Unter dem alten System war die Uebersiedlung der Grenze der Frau streng verboten. Die lebhafteste Bewegung aber brachte der Krieg. Viele Frauen widmeten sich der Pflege der Verwundeten im Dienste des Roten Halbmonds. Ein Teil brachte Tag und Nacht an den Lazaretten zu und leistete Treuefleiß. Als die Grenz der arabischen Eroberer, insbesondere der Bulgaren bekannt wurden, veranstalteten die Frauen Massenerkrankungen, um zu protestieren und den Widerstand anzufeuern. Frauen aller Stände opferten dort ihren beidseitigen oder aus kostbarem Schmuck bestehenden Schmuck auf ausgestellten Altären. Noch heute sind weibliche Werkstätten zugunsten der Verwaissenen tätig. Auch nach Wiederherstellung des normalen Standes wird die Erziehungsarbeit fortgesetzt werden. Wir werden nicht aufhören, an der Entwicklung des Unterrichts und der Erziehung der Frauen zu arbeiten. Denn wir denken, daß die Erhebung unseres Landes das erfordert.

Säuglingssterblichkeit und Geschlecht. Wie der Leiter der bakteriologischen Abteilung am Kaiserlich-Virchow-Krankenhaus, Dr. Riemann, in der 'Deutschen medizinischen Wochenschrift' berichtet, hat die abnorme Hyperperiode, die wir bereits in der Zeit vom 27. April bis zum 1. Mai dieses Jahres zu verzeichnen hatten, die Säuglingssterblichkeit ganz auffallend in die Höhe schnellen lassen. Die sonst erst in den heißen Sommermonaten auftretende Steigerung der Todesfälle setzte bereits Ende April ein. Ein so früher

Beginn ist in Berlin seit 25 Jahren nicht beobachtet worden. Am letzten Tage des Mai und am Anfang des Juni bewirkten dann die hohen Temperaturen — am Mittag des 31. Mai wurden 30,1 Grad Celsius notiert — abermals eine bedeutende Vermehrung der Todesfälle unter den Säuglingen. Dabei wurde eine recht merkwürdige Beobachtung gemacht. Der Aufstieg der Sterblichkeit betraf nicht etwa beide Geschlechter gleichmäßig, sondern in erster Linie die — Knaben. Offenbar trifft der Einfluß der Hitze die Knaben schwerer als die Mädchen. Dr. Riemann glaubt nicht, daß hier eine besondere Empfindlichkeit der Knaben gerade hohen Temperaturen gegenüber vorliegt. Säuglinge männlichen Geschlechts pflegen so bei den verschiedensten Erziehungslagen leichter zu unterliegen als gleichaltrige Mädchen. Immerhin ist es auffallend, daß das weibliche Geschlecht auch in späteren Jahren weniger hitzeempfindlich zu sein scheint als das männliche. In der von Dr. Riemann beobachteten Hyperperiode starben an 100 Mädchen etwa 182 Knaben. Auch in anderen Hyperperioden zeigte sich dieses eigenartige Verhältnis. Es ist seine Frage: die Knaben erkranken an heißen Tagen öfter und daher bei kürzeren Hyperperioden in wesentlich größerer Zahl. Bei langandauernder Hitze — wie z. B. im Jahre 1911 — gleicht sich der Unterschied mehr und mehr aus.

Die besorgniserregenden Fleischerminderungen. Doch immer läßt die kommunale und genossenschaftliche Fleischversorgung die Herren Regieremitter nicht zur Ruhe kommen. Obwohl fast allenfalls der Fleischverkauf durch die Städte wieder eingestellt worden ist, dürften sie nach Rücks gegen diejenigen Firmen, die während der Fleischverknappung an Behörden und an die Genossenschaften lieferten. Die neueste Nummer der 'Allgemeinen Fleischzeitung' zielt folgendes Interat: 'Fleischerzünfte Deutschlands!

Wacht gemeinsam Front gegen diejenigen Firmen, welche überhöhtes Fleisch an Regieremitter, Kommunen und Konsumvereine verkauft haben und jetzt nachträglich, nachdem der hässliche Fleischverkauf fast überall stillsteht, erkränken, und sich mit Euch ins Geheiß zu kommen, wo sie das Fleischsgewerbe noch schwer geschädigt und angegriffen haben. Folgt dem Beispiel der Fleischerminderungen von: Charlottenburg, Berlin-Schöneberg, Berlin-Wilmersdorf, Berlin-Adlon und beliebt gemeinsam Garen Hammelfleischbedarf nur bei Firmen, die den Kommunen nie geliefert haben und für die Zukunft nie liefern werden. Richt Euch bei Erstellung des ersten Auftrages eines diesbezüglichen erteilten oder schriftliche Versicherung geben. Alle Wachen, die Augen auf! Seht Euch mit der Firma G. . . in Verbindung, welche den Kommunen nicht verkauft und, soweit wir bisher beurteilen können, nur prima Hammelfleisch liefert. Die Freie Fleischerminderung zu Charlottenburg, J. A. Gottlieb Wölsche, Cbermeister. Die Freie Fleischerminderung zu Wilmersdorf, J. A. Karl Döller, Cbermeister. Die Freie Fleischerminderung zu Schöneberg, J. A. Max Gehrbold, Cbermeister. Die Freie Fleischerminderung zu Spandau, J. A. Rauls Dehlig, Cbermeister.

Diese brutale Aufforderung zum Boykott wegen diebe Derrschaffen in demselben Blatte, in dem man auf jeder Spalte Berichte über den 'Terrorismus' der Gezellen lesen kann. Für die Kommunen mag diese selbstschädliche Handhabung der Fleischerminderung ein Anstoß sein, nur die ihnen gegenüber bisher geübten Rücksichten endlich fallen zu lassen.

Aus dem Lande. Sterilale Gehässigkeiten.

Es pollert nichts schädlicher als der Erdb, an dem nicht die Sozialdemokratie schuld ist. Das haben seit geraumer Zeit die Sterilalen Rängen für Wahrheit, Recht und Freiheit herausgefunden. An der Wohlwinnigkeit des Bremer Lehrers im Juni waren die Sozialdemokraten schuld, und auch an den blutigen Taten des Lehrers Wagner in Wühlhausen sind natürlich wir schuld. Die bekannte 'Odenburgische Volkszeitung' in Weßha fastet darüber folgendes: In der Schwedenszeit in Wühlhausen schreiben die 'Hannoverschen Tagesnachrichten':

An der furchtbaren Tat von Wühlhausen hat die moderne Weltanschauung — jenseits von Gut und Böse — die moderne Wissenschaft mit ihrer herkömmlichen Stellung gegen Gott und die von diesem geforderte Unterordnung des Individuums unter ihn einen wesentlichen Anteil. In der liberal-demokratischen und sozialdemokratischen Presse, die als die Propagandistin dieser göttlichen Weltanschauung angesehen werden mußte, wird man erstens unzulässig über die Töte des Lehrers, daß er nicht an Gott glaube. Der 'Berliner' läßt den ganzen Fall ohne jegliche Spezialisierung und philosophische Auslese auf den bequemen Korros des Rur-Bahnhofs und die 'Janus-Zeitung' beugt vor, indem sie meint, daß dieser Fall sicher manches Geheimnisse in den Beziehungen zwischen Gott und Tun überhaupt unauflöslich lassen würde! Man sollte doch zum mindesten das einseitige Ergebnis einer eingehenden wissenschaftlichen Untersuchung abwarten, bevor man zu solchen 'Ausschlagungen' kommt. Wir finden, daß in diesem Fall Boykott unter ganz Zeit mit ihrem geschwätzten und ungeschwätzten Gottes- und Religionsgott getroffen ist. Alle Zerrwürste und Phantasien — wir nennen vor allem Aest-Übung — haben es wiederholt und nachdrücklich ausgeprobt, daß an den annehmenden Fällen des Iratismus und seinen schrecklichen Taten unsere glaubenslose Zeit mit einer ist, die den einzelnen Individuum für die schreckliche Tat finden könnten. Oder möchte das Blut von seinen Lebern jeden Anstoß zu der Vermutung fernhalten, als ob der Ungläubige solche Taten mit demselben Sinne?

Auf solchen iverbrannten Bößheiten ist eigentlich nichts zu sagen, er richtet sich ganz von selbst. Ist es angeht zu werden verdient doch die nichtträgliche Methode, mit der das idonore Verhaftet, die von 'Germania' bis hinunter zum unglücklichen Verfalltschreiber, die Sozialdemokratie in dem Falle wieder beschnitten. Es hat in Zeiten der allgemeinen Frömmigkeit nicht weniger Verbrechen, sondern mehr als beunruhigt gegeben. Die Geschichte lehrt, daß in den Zeiten tieferster größter kirchlicher Dunkelheit das Verbrechertum dilargiert hervorwuchs und die schrecklichen Verfalltschritte oft gerade im Namen des Christentums, insbesondere der katholischen Kirche begangen wurden. Es wird nach den letzten Leistungen der kirchlichen Presse dringender notwendig, aus der Zeit der Wölfeherrenschaft in gründlicher Ausführlichkeit die unerhörtesten Dinge wieder einmal an die Öffentlichkeit zu bringen. Und gerade jetzt ist es auch der rechte Augenblick, darauf hinzuweisen, daß die kirchlichen Gegenden an der Kriminalitätsfrage der Weltanschauungen und vor allem der W e i n e i d e viel härter beteiligt sind, als die nichtkirchlichen. Die im Religionswahn begangenen Verbrechen sind ebendert ungemein zahlreicher als die 'atheiistischen'.

Peniketon.

Behels Geburtstages. Im ersten Band der Erinnerungen August Behels findet sich eine Abbildung des Behelischen Geburtstages. Die interessante Entstehung des Bildes verdient mitgeteilt zu werden. Behel hat befanntlich in den seinen Festungsbesuchen das Licht der Welt erblüht. Die photographische Aufnahme derartiger 'Militationen' ist in Deutschland wie in anderen Weltteilen verboten und es wird mit Argusaugen darüber gewacht, daß das Verbot nicht übertreten wird. Nun hat Behel in Köln, dem deutschen Rom, schon aus den Zeiten der ärgsten Sozialistenverfolgungen einige alte Parteifreunde, die er nie, wenn er auf der Durchfahrt begriffen war, auf ein Ueberstündchen zu besuchen versäumt. Diese wollten vor dreizehn Jahren dem 'Alter' zu seinem sechzigsten Geburtstag eine feierliche Ueberrohung bereiten. Es gelang ihnen, die Wachsamkeit der Militanten zu täuschen und das durch die Geburt ihres geliebten August zu einer historischen Bedeutung gelangte Gebäude aus dem Hinterhalt eines Hauseingangs abzufahren. Behel hat dann das Geburtstagsgeldchen besonders freudig begrüßt, lieferte es doch den Beweis, daß die deutschen Genossen hier unter dem Sozialistengesetz mit so großen Erfolgen geübe Fähigkeit, der hohen Obrigkeit eine Rolle zu drehen, nicht verlernt haben.

Der Intendant und das Walfärenroß. In einer weit-entfernten Reichensstadt fuhrte folgendes nette Theaterstück: 'König wurde im Volkstheater Wagners 'Walfäre' aufgeführt. Das Daus war gut besucht, die Aufführung recht erbebend. Da — die Köttlerin Walfäre läßt gerade ihre tiefsten Empfindungen im Gesang ausströmen, als das Walfärenroß, das nach des Auftretens hart, plötzlich ein lautes Wiehern erlösen läßt. Im Publikum ist man über diesen Eingriff des modernen Tieres sehr ungehalten, und die arme Walfäre vermag nur mit Aufbietung aller Energie zu Ende zu singen. Als der Vorhang fällt, verläumt sich Sänger und Regisseur auf der Bühne um den Vorfall zu belehren. Halb ärgertlich halb belustigt blickt man dabei nach dem Säugling. Der Regisseur gestikuliert ausgeregt mit den Armen; beinahe hätte ihn so das Pferd um den Hals des Walfären gebracht. Da kürzt der Intendant auf die Bühne, montentramant! — aber nein, im Gegenteil: fremdbestehend ergreift er die Hand des belustigten Regisseurs und schüttelt sie fröhlich. 'Namus, mein Viehr, ganz famos! Wie haben Sie's denn fertiggebracht, das Pferd gerade an der Stelle

zum Wiehern zu bringen? Das muß in Zukunft immer so gemacht werden! Verlassen Sie also, daß sich das Tier während der nächsten Aufführungen ebenso folglich zeigt. Und vor allem: das Wiehern muß ins Regiebuch!' — Wertlos harrt der Regisseur seinen erlauchten Vorgesetzten an, die Umstehenden können nur müßig ihr Köden unterreden. Was, das Wiehern ins Regiebuch! Aber der Herr Intendant hat's befohlen, ergo — Seitdem worden die Eingeweihten bei den Wiederholungen der 'Walfäre' jedesmal mit Spannung auf das befohlene Wiehern. Was jetzt voranbr.

Eine Arbeiterurlaubere. Der Rhein-Rheinische Verband für Volkshilfen, der aus dem Ausbruch für Volkshilfen in Frankfurt a. M. hervorgegangen ist, plant in den kommenden Herbsttagen zum erstenmal ein Unternehmen, das wohl auch in anderen Gegenden Deutschlands Nachahmung verdient. Der Urlaub, den industrielle Arbeitgeber neuerdings ihrem Arbeitspersonal gewähren, soll zu einer Arbeiterurlaubere ausgenutzt werden. Als Reiseleiter ist das Sekretat gewählt, die Reiseleiter ist auf ein Tage festgelegt. Die Verbindungen des Rhein-Rheinischen Verbandes innerhalb des Reichsgebietes und mit Volkshilfenfreunden außerhalb des Reiches haben es ermöglicht, die Reise so billig als möglich zu gestalten, so daß die Teilnehmer vielen Arbeiten ohne besonder Opfer möglich ist. Als Zweck der Reise für die einzelnen Teilnehmer gilt folgende Erholung mit gleichzeitiger geistiger Kräftigung, die durch die schöne Landschaft in geistig anregender Gesellschaft sicher erreicht wird. Es ist nicht beabsichtigt, nach Touristen große Strecken zurückzulegen. Man will vielmehr besonders wichtige Orte kennen lernen, besonders Naturerfahrungen (Gebirge, Pflanzen, Tiere), Erleuchtungen im Menschenleben, namentlich auch Erwerbsverhältnisse, Sitten und Gebräuche kennen lernen. Es soll insbesondere noch der Umgang mit den Bewohnern der Gegend gepflegt werden, und so soll der einzelne in Verkehr mit Natur und Menschen geistig wachsen. Durch die Beteiligung von Vertretern höherer Bildung und von künstlerischen Kreisen sollen besondere Anregungen für Geist und Gemüt in Aussicht. Einzelne Teilnehmer haben ihren Angehörigen die Kosten für die ganze Reise bewilligt.

Ein interessante Habituésentzerr. Der Würzburger Bwl. Konhoff hatte kürzlich in einem Vortrag Mitteilung davon gemacht, daß in Würzburger Markmannen Walfäreisch worden gefunden worden sei, obwohl der Konhoff einer der Würzburger Intellektuellen mit einer Blase erkrankte. Jetzt hat nun der approbierte Arzt Heinrich Schöber aus Dinkelsbich sich mit einer Abhandlung über den Nachweis von Walfäreisch in Würzburger Würzmannen den Doktorhut erworben.

Ein Odenburgischer Gesellschaft wird in Schießen gegründet werden. Den literarischen Kreisen, die sich mit der Pflege flüchtiger Dichtung beschäftigen, soll hier ein Verein zur Förderung und Erziehung der Romantiker zur Seite treten. Die Gesellschaft wird nicht bloß die Sammlung aller erreichbaren Oden-

burg-Odenbüchlein und -Trude ins Auge fassen, nicht bloß die wissenschaftliche Erörterung seines Lebens und Schaffens in jeder Hinsicht fördern, nicht bloß den Dichter selbst dem Werke nach näher zu bringen suchen, sondern auch noch Maßgabe ihrer Mittel der gesamten Romantik in ähnlicher Weise dienen. Eigentlich ist unsern Leuten durch die im Volkstakt abgedruckten Rowellen aus dem Leben eines Teugnichts mit Dos Schöch Zurande bekannt.

Der Dollar fiert. Der englische Kunstbändler Steinberger hat die wertvolle Bilderliche Sammlung aus Frankfurt a. M. für Amerika angekauft, in der sich zahlreiche niederländische Gemälde, u. a. von Rembrandt, Rubens und Frans Hals befinden. Vor zwei Jahren wies Wöber ein amerikanisches Angebot von etwa dreißig Millionen Dollar zurück. Begründung: es ist geküßert, und seine Erben halten kein Interesse daran, die Sammlung dem deutschen Kunstbesitz zu erhalten. Sie erliegen den laufenden Millionen.

Der neue Thoma. Ueber Ludwig Thoma neues Stück: Die Tüpe wird folgendes bekannt: Das Stück behandelt die Geschichte einer jungen Liebesbeziehung zwischen einer berühmten Künstlerin und einem Professor, der die Künstlerin in München kennen und lieben lernte. Das Liebespiel liegt in einer norddeutschen Stadt und die Dargestellte mit Regen im Sinne der Natur gibt den ausreichenden Stoff für die dreistellige Komödie. Das junge Ehepaar, die Schwester des Professors, der Privatsekretär, der unter der Steuerung der Uebersetzung zu leiden hatte und ausmünderte, um in Amerika als Privatsekretär, Journalist, Redakteur, Hellner usw. sich ethisch durchzugreifen, das sind die Hauptrollen, deren Darstellung Thoma nur eine demüthige Aufgabe gestellt haben soll.

Reisen. Eine neue Südpolarexpedition wird über Jahr unter Leitung von Adolf Stadhuus, dessen Name mit der Organisation der Scott-Expedition verbunden ist, nach King-Edward-Land abgehen. Hierzu Berlinen sollen daran teilnehmen. — Das mit einem Kostenaufwande von 2 000 000 Mark erbaute Kaiserliche Schiffsbauwerk in Dresden wurde eingeweiht. — In Berlin wurde gestern der Grundstein zu dem Hause der Freien Volkshilfen gelegt. — Es wurde festgelegt, daß in der neuen Volksausgabe von Richard Wagner nicht weniger als 8000 Druckfehler liegen.

Dritte Liebe.

Wasd unter dir dein erstes Lieb, Was fahren, Knos, los fahnen! Was schadet ein geminder Lieb Dem Saum in jungen Jahren? Mich als die Tränen, Walfäreisch, Das deine Wagnen nehmen! Die erste Liebe istet nicht — Wann wirst du an der letzten. R. Gornemann.

Aber, was sind für die sterile Presse Tatsachen? Ihre Bemerkung ist es, ihren unwilligen Lesern das unangenehme, lägenhafte und ungerichtigste Zeug vorzusetzen und alle Andersdenkenden zu verhöhnen und zu verächtlichen, als ob sie gegenüber dem frommen wirklich minderwertige Menschen wären. Wenn dann eines Tages der anderen Seite die Geduld reicht, wenn gezeigt wird, wie es mitunter bei den frommen zugeht und noch zugeht, dann wird natürlich über die „Liebe gegen die Kirche“ Ach und Weh gekriechen. Das Handwerk ist ungeheuer einfach zwar, aber sauber ist es nicht.

Schortens. Für den Neubau der projektierten Volksschule und des Lehrerwohnhauses liegen die Bauzeichnungen und Kostenschätzungen gegenwärtig in B. Herdes' Büro in Schortens vor. Das Hauptgebäude soll außer den Klassenräumen die Wohnung des Hauptlehrers und des Schulleiters enthalten; ferner Zentralheizungsanlage. Die Umgebung des Wälderweges hat sich durch rege Bautätigkeit bedeutend entwickelt und wird es von den Einwohnern in Jungfernhof, Kloster, Klostergrund usw. mit Freuden begrüßt werden, namentlich zu besseren Schulverhältnissen zu gelangen. Die Verhältnisse lagen bisher so, daß namentlich die Einwohner von Jungfernhof ihre Kinder bald in diese und bald in jene Schule zu schicken hatten (Lehrerstraße, Schortens oder St. Hildegardis), je nachdem die eine oder andere Schule stärker belegt war, wodurch die Ausbildung der Kinder stark beeinträchtigt wurde. Die neue Schule wird noch zum 1. Mai nächsten Jahres fertig gestellt sein.

Varel. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Sonntag nachmittag bei der elektrischen Zentrale. Die Frau des Zentralverwalters Opsi kam so unglücklich unter einen Rollwagen, daß das eine Bein zweimal gestrichen wurde. Die Bedauernswerte wurde sofort ins Krankenhaus gebracht.

Oldenburg. Nochmals aufmerksam gemacht wird auf die Parteiverammlung der Stadt und des Stadtbezirks am Mittwoch den 17. September, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Kurwidstraße, mit der Tagesordnung: Vorstandswahlen und die Stadt- und Stadtbezirks-Vertreterwahlen.

Osterburg. Achtung, Genossen und Genossinnen! Am Donnerstag abend 8 1/2 Uhr findet in der „Tonhalle“ die nächste Parteiverammlung statt. Auf der Tagesordnung steht unter anderem: 1. Vortrag über die Wahlverhältnisse zum Gemeinderat und Ortsausschuß. 2. Die reformierte Kirche wegen zu hoher Veranlagung zur Steuer? Genossen und Genossinnen, erscheint alle zu dieser Versammlung.

Delmenhorst. Mit der Hebung der staatlichen Einkommensteuer und Vermögenssteuer, der Gemeinde-, Schul- und Kirchenumlagen nach der Einkommensteuer, sowie des Schulschuldes für die höheren Schulen und Fortbildungsschulen, alles für die Zeit vom 1. Mai bis 31. Oktober 1913, ferner der Kantonsbeiträge für 1913-14 ist begonnen. Die Hebung findet bis einschließl. 4. Oktober 1913 an den Werktagen vormittags von 9 bis 1 Uhr in der Stadtkämmerei im Rathause II (Zimmer Nr. 4 unten) statt. Während der letzten Hebungswochen wird dort ferner im Zimmer Nr. 3 unten geboten. Soweit die Steuerzettel (Gebührenscheine) über die jetzt zur Hebung kommenden Abgaben usw. noch nicht zugestellt sind, kommen dieselben in den nächsten Tagen zur Verteilung. Wegen der am 6. Oktober 1913 noch nicht entrichteten Beiträge wird sofort das Vertriebsverfahren eingeleitet. Vom 6. bis einschließl. 11. Oktober d. J. ist die Stadtkämmerei wegen der mit der Einleitung des Vertriebsverfahrens verbundenen Arbeiten geschlossen. Besuche im Stundung sind spätestens am 4. Oktober 1913 entweder schriftlich oder mündlich im Rathause I (Zimmer Nr. 6 oben) anzubringen. Ausgehungen finden an den Hebungstagen nur statt, soweit die Abfertigung der Steuerzahlenden dies gestattet.

Die erste vom Goethebund und Bildungsausschuß veranstaltete Theater-Vorstellung findet am Dienstag den 23. September statt. Zur Aufführung gelangt das soziale Tendenzstück von Büchse, „Die armen Frauen“, dargestellt von 21 Mitgliedern des Bremer Schauspielers. Für die Mitglieder des Goethebundes sind im Vorverkauf bis zum Montag den 22. September, abends, Programme als Eintrittskarten zum Preise von 60 H. erhältlich in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen. Jedes Mitglied hat für sich und ein Haushaltungsmitglied Anspruch auf je eine Eintrittskarte, die jedoch nur gegen Abgabe des nummerierten Abschnitts auf der Mitgliedskarte verabsichtigt werden. Für die angelegte Vorstellung gilt Abschnitt 1 der Mitgliedskarte. Mitgliedsarten sind noch zu haben in den Verkaufsstellen der Programme und bei Herrn Kettler in Firma Hohenböben. Mitglieder der Gewerkschaften erhalten Programme und Eintrittskarten bei den Hilfskassieren bis zum Sonntag den 21. September. Programme als Eintrittskarten für jedermann sind am Dienstag den 23. September, bis 4 Uhr nachmittags zu haben in Riemerss Barrengeßel, Langelstraße. Vor Beginn der Vorstellung erhalten Inhaber von Programmen gegen Abgabe des als Eintrittskarte gültigen Programmabschnitts eine nummerierte Platzkarte.

Sarfel. Einen formell-tragischen Abschied nahm unter am 1. November 1912 ins Leben getretene „Volkzeitung“ für den Amtsbezirk Friesoythe und Kladowbezirk. Die letzte Ausgabe vom 3. September wurde am Dienstag abend im heiligen Bahnhofs von der Station postweise verteilt. Die Zeitung hat mit dem 1. September ihr Bestehen eingestellt.

Wraf. Die Gemeinde- und Kirchenumlagen 1. Hebung für 1913-14 sind bis zum 30. September in der Stadtkämmerei zu zahlen. Hebungstagen vormittags von 9 bis 1 Uhr.

— Anmeldungen von Schülern, die Ostern 1914 in eine der Realklassenklassen (Serla bis Prima) eintreten sollen, müssen bis zum 15. Oktober in Händen des Realschuldirektors Vorfeld sein. Anmeldebogen sind vom Schulwart kostenlos zu beziehen.

Kordsham. Am 3. September wurde hier der Arbeiter Franz Schwanitz verhaftet, der in Neber einen Diebstahl ausgeführt hatte. Beim Durchsuchen seiner Kleider nach der Entdeckung in die biesige Anstaltsgefängnis fand man bei ihm, im Hosenbein versteckt, eine goldene Herren-Kemontuhr mit Kette, die nach jahrelangem Urteile etwa 230 Mark wert sind. Die Uhr hat einen Einzahlungsbeleg auf der Vorderseite, auf der Rückseite befinden sich in verflochtenem Monogramm die Buchstaben C.P. An der Innenleiste des Zehls sind folgende Zahlen eingraviert 36 476, ferner als Reparaturnummer Q 9002, Q 12 487 und 6971. Die Kette hat schlangenförmige Glieder. Es ist an ihr ein Anhänger in Form eines Jagdhundes befestigt. Der Uhrschlüssel zeigt die Form eines Pferdehufes. Bei Zähl. wurde weiter ein neues schwarzes Portemonnaie gefunden mit 20 Mark Inhalt, darunter ein neuer Jubiläumskaler, der zum Regierungsjubiläum des Kaisers zur Ausgabe gelangte. Der Verhaftete hat sich längere Zeit im Elbenbürgergefängnis und Hofsteingefängnis, in der Nähe von Somburg, aufgehalten. VIELLEICHT tragen diese Zeiten dazu bei, den Eigentümer der gestohlenen Uhr und Kette, sowie des Portemonnaies zu ermitteln. Anfragen sind an die biesige Gendarmereistation zu richten.

Dixen. Eine sechsköpfige Küsterfamilie ist die der Dixens in Vorap. Der jetzige Inhaber hat Dienstag das 20jährige Bestehen seiner Familie als Küsterfamilie feiern können. Sechs Dixens haben in diesem Zeitraume das Küsteramt hier versehen.

Emden. Die „Ender Zeitung“ hat durch die christlichen Quellen Erfordernisse eingezogen über den Fall von der „sozialdemokratischen vermalten Krankenpflege“ in Krefeld. Dort sollte einem schwerkranken Mann die Krankenpflege verweigert worden sein. Die Notiz war in der üblichen demagogischen Aufmachung gehalten und sah wirklich ungenügend aus. Die genauen Nachforschungen ergaben jedoch einen ganz harmlosen Vorgang. Ein Kassensmitglied der Krefelder Fabrikkrankenpflege forderte vom Kassenvorstand Krankenhausbehandlung in einem der Kasseeinrichtungen. Der Kassenvorstand war in dem fählichen in W. Gladbach. Der Kasse waren weder die Möglichkeiten noch die üblichen Erfahrungen zu machen, lebte sie die Behandlung in dem W. Gladbacher Krankenhaus zunächst ab und zog sofort über die ihr unbekanntesten Punkte bei dem katholischen W. Gladbacher Krankenhaus Erfordernisse ein. Nach deren Beantwortung wurde in den die Kosten übernommen. Die Kasse hat also gehandelt, wie jede andere Kasse überall ebenfalls handeln wird und handeln muß. Es geht nicht an, daß Kassensmitglieder bei Erkrankung nach irgendeinem Krankenhaus fahren in irgend einen fernem Ort und dann kurzerhand von der Krankenkasse Übernahme der Kosten verlangen können. Dazu wird sich keine ordnungsgemäß geleitete Kasse verstehen, auch keine von den Gewerkschaftsmitgliedern vermalten. In solchen selbstverständlichen Dingen aber hinterher von „sozialer Minderwertigkeit“ zu reden, bringen eben nur ungenügende Demagogie fertig. Wir füügen daran noch die Frage, hätte die „Ender Zeitung“ gewagt, die gleiche Stellung einzunehmen, wenn ihr ein ähnlicher Fall aus einer Krankenkasse in und um Emden bekannt geworden wäre? Wir erlauben uns, das zu bezweifeln. Sie hätte dann das Verhalten der Kasse mit Recht an der Ordnung gefunden. Wenn übrigens die Redaktion des genannten Blattes sich bemüht fühlt, neuerdings nach „sozialer Minderwertigkeit“ zu suchen, was bei ihrer sonstigen durch und durch reaktionären Haltung einfach burlesk anmutet, dann braucht sie wohllich nicht noch Streiflicht zu scheitern. Kein wahrhaftig, es liegt viel näher: Zum Beispiel das arrogante Verhalten der Kasseeinnehmer in Emden, die Streifenkarte des Schöffengerichtes und der Strohhammer u. a. m. Aber das wird sich die Sachwalterin der Emdener Gewerkschaften höflich hüten. Nicht Arbeiterinteressen vertreten, sondern Arbeiterinteressen zertreten, das ist ihr trügerisches Metier.

Aus aller Welt.

Die Karlsruher Postboten als Zentrums-Agitatoren. Nachdem die Öffentlichkeit durch die sozialdemokratische Presse auf die Verwendung der Karlsruher Postboten als Klementenagitatoren für das Zentrumsbüro „Völkischer Beobachter“ aufmerksam gemacht ist, löst nicht etwa die Karlsruher Postverwaltung selbst, sondern der „Völkischer Beobachter“ auf Wunsch der Postverwaltung eine Erklärung los, in der bestätigt wird, daß die Geschäftsstelle des „Völkischer Beobachter“ der Post eine größere Anzahl freier Exemplare und Ueberweisungskarten zur Bestellung an gewisse Adressen überreicht hat. Die Ueberweisungskarten seien auch verarbeitet und bei den ausgehenden Adressen angebracht worden, ob sie an den „Völkischer Beobachter“ abnommen. Nachdem auf diese Weise festgestellt wird, daß es sich um Probedrucke handle, bezieht sich die Post auf eine Vorchrift, wonach nur 10 Prozent der Postaufgabe einer Zeitung als Probedrucke abgegeben werden dürfen, und stellt die Ueberweisungskarten der diesbezüglichen Geschäftsstelle wieder zurück, so liegt man im „Völkischer Beobachter“. Es ist schon recht eigenartig, wenn eine Reichsbehörde, von der in aller Öffentlichkeit Aufklärung über ein Vorkommen verlangt wird, diese Aufklärung in der recht vorzuziehenden Form gibt, daß der „Völkischer Beobachter“ auf Wunsch der Postverwaltung „aufklärt“. Obendrein fällt dann die „Aufklärung“ noch so aus, daß eigentlich alles bestätigt wird, was in der Öffentlichkeit behauptet wurde. Da die Karlsruher Postbehörde nicht willens zu sein scheint, die ihr verlangte Aufklärung zu geben, ist es Sache der oberen Instanzen der Post. Was würde übrigens gesehen sein, wenn eine sozialdemokratische Zeitung mit einer derartigen Zumutung an eine Postbehörde herangetreten wäre? Gätte man dann

auch die Ueberweisungskarten bearbeiten und die angegebenen Adressen betrogen lassen, ob sie abonnieren wollen?

Breslauer Justiz. Wegen Körperverletzung, Beleidigung und Bedrohung verurteilte die Breslauer Strafammer die beiden streikenden Maurer Kretsch zu je einem Monat Gefängnis. In einem von Arbeitswilligen protokollierten Gutachtenstreit hatte der erste der beiden verurteilten Brüder einem Arbeitswilligen ein Christeigegeben, während der andere gerufen hatte: „Hund, wir schlagen Dich tot“. Diese Ungehörigkeiten genigten dem Staatsanwalt zu seinem Antrage auf fünf Monate Gefängnis.

Aum Unglück des Marineluttschiffes wird ein amtlicher Bericht veröffentlicht, in dem es zum Schluß heißt: Wie bei allen Unglücksfällen in der Marine, so ist auch bei diesem wiederum dargelegt, daß Offiziere und Mannschaften von hohem Pflichtgefühl durchgedrungen sind und bis zum letzten Augenblicke heldenmütig auf ihrem Posten ausgeharrt haben. Aber höherer Gewalt gegenüber, wie sie zur See und in der Luft oft eingreift, besagt die menschliche Kraft, und auch unsere meteorologische Wissenschaft ist der schwierigen Aufgabe der Beurteilung zu abnormer Witterungserscheinungen zurzeit noch nicht mit Sicherheit gewachsen.

Verschnahme eines deutschen Fischdampfers. Aus Kristiania und wird berichtet: Der deutsche Fischdampfer „Soale“, der auf Grund eines böderlichen Beschlusses wegen Fischens auf verbotenem Territorium beizimmern beflagelnd abgefahren werden sollte, traf gestern nach dem 2. Uhr hier ein, um den Kotzen zu landen und Kohlen einzunehmen. Heute früh begab sich der Polizeimeister mit Beamten an Bord und beschlagnahmte den Dampfer. Im Laufe des Vormittags fand ein Verhör statt.

Die ungeschickte Gutmadel. Trotz aller Warnungen und Verbote gibt es immer noch Damen, die leichtfertig und gedankenlos Leben und Gesundheit ihrer Mitmenschen gefährden, indem sie die Spitzen ihrer Gutmadeln nicht schämen. Wie gefährlich dies wirken kann, zeigt ein Fall, der einem Menschen den Verlust eines Auges kostete. In einem Schalter im Hauptbahnhofe zu Hamburg stand ein Uhrmacher, um eine Fahrkarte zu lösen, neben ihm eine Dame. Als der Uhrmacher seine Karte erhalten hatte und sich umwandte, drang ihm die unbedachte Gutmadelgipfel der neben ihm stehenden Dame in das rechte Auge. Die Dame eilte, als sie sah, was sie angerichtet hatte, schnell davon. Der Uhrmacher mußte sich längere Zeit in eine Klinik begeben, wo ihm das Auge herausgenommen wurde.

Die besondere Offizierschere. Aus Thron wird gemeldet: Der kürzlich wegen Wechselfeldung schuldig gewordene, aber noch seinem Garnisonorte zurückgekehrte Leutnant Kretschmer von 176. Infanterieregiment wurde vom Kriegsgericht der 37. Division wegen Fahnenflucht, schwerer Urkundenfälschung in Verbindung mit verlustem Betrag zu 3 Monaten 14 Tagen Gefängnis und Dienstentlassung verurteilt. Die Verhandlung fand wegen förmlicher Gefährdung der militärischen Disziplin unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Kretschmer wurde bereits im vorigen Monat wegen Erstattung einer falschen dienstlichen Meldung freigeislichlich mit fünf Wochen verhörrtem Stubenarrest bestraft.

Eine Dorftragödie. Unter schwierigen Umständen ist am Freitag ein Mörder in der kleinen französischen Ortschaft Bullecourt verhaftet worden. Ein Währiger Schneider Augustin Meunier erhob im Streite eines seiner Bekannten. Seine Frau, die sich zwischen die Streitenden gemischt hatte, wurde gleichfalls von einer Revolverkugel ins Auge getroffen und lebensgefährlich verletzt. Darauf verbarrierte sich Meunier in seinem Hause und leistete, als man ihn verhaften wollte, vergeblichen Widerstand. Er eröffnete aus seinem Hause ein Schußfeuer auf die das Haus umgebende Menge und verletzte zwei Frauen schwer. Endlich gelang es der Polizei, in das Haus einzudringen und Meunier, der sich wie rasend gebärdete, zu überwältigen.

Keine Tagesschranke. Der Kaufmännische Altes in Hamburg legte ein unzufriedenes Geständnis ab, daß er am 8. September die Frau Eggers in Moorfleet zwischen 3 und 4 1/2 Uhr erwidert und beraubt habe. — Die Kriminalpolizei in Karlsruhe verhaftete einen Weisenden aus Genta (Lugano), welcher einen Hotelbesucher durch Verleumdungen zur holländischen Fremdenlegation anzuwerben versuchte. Er hatte ihn bereits überredet, mit nach Strehlung zu fahren. — Nach Interaktion von 150 000 Mark führte der Kaufmann Wadefuhlen in Olenen, ein weiterer der Firma Frise u. Co. in Wagnburg. — Aus Paris wird telegraphisch gemeldet: In Zeiten bemächtigen sich der Soldaten, die wegen Mithandlung von Zivilpersonen und militärischen Angehörigen eingeschleppt waren, des nachstehenden Unteroffiziers, als er ihre Hilfe anbot. Sie entließen ihm die Schüffel, schloffen ihn ein und entließen. Die Pfändung werden von der Gendarmereie gefahret. — In Gera (Sachsen) ist eine Zollwache beim ausgedreht. 130 Zollwachen sind durch Verlesung gefahrt. — In Gera (Sachsen) sind über 30 Menschen in ärztliche Behandlung. Unter der Bevölkerung herrscht eine panische Stimmung, und der Verleser auf der Straße ist auf das notwendige eingeleitet worden. — Freitag mittag hat ein Brand das Zoll- und Frachtmagazin in Ala (Tirol) eingeschloret. Hunderte von Frachtbüchern und Paketen sind den dazu gehörigen Dokumenten sowie fünf Gütern wegen Brand verbrannt. — Der englische Schiffschiffmutter Kapitän Osborne, der seit Jahren unermüdet den Seefahrt macht, hat Kanal zwischen Dover und Calais zu durchschiffen, bei das Signal am Freitag zum achten Male vergeblich wiederholt. Nach fünfstündigen Ringen mit Wind und Wellen mußte er sich von seinem Vögellboot aufnehmen lassen. Goldstein erklärte, daß ihn auch dieser Vögellboot nicht davon abschrecken werde, den Versuch bis zum Gelingen zu wiederholen.

Dermisches.

Was Europa für Ferienreisen verbrannt. Ein Weidenskindler, der ersichtlich viel Zeit übrig hat und mit Vieher nichts Rechtes anzufangen weiß, hat es für angebracht er-

auf, die Summen zu berechnen, die der europäische Zoll...

Die Krankheit der Vieher. Seit langem beschäftigt sich die Wissenschaft mit einer eigenartigen Erkrankung...

Feld und Garten.

Vienentpflege im September für Korbiner. Hat der Korbiner seine Wässer genügend aufgefüttert...

nichts von dem Bau trockenschnitten werden, höchstens die...

Standesamtliche Nachrichten

der Stadt Wilhelmshafen für den Monat August 1913. Geboren: Ein Sohn dem Bauhilfserer W. Penne...

Culturb. Für den Wahlfonds gingen bei dem Unterzeichneten ein...

Verfallungs-Kalender.

Rüstringen-Wilhelmshafen. Dienstag, den 16. September. Toddeverband. Abends 8 1/2 Uhr bei Hermanns...

Schiffahrts-Nachrichten.

Am 13. September. Telegramme des Norddeutschen Lloyd. Welt, Athen, nach Vostok, gestern abends...

Schwasser.

Dienstag, 16. Septbr.: vormittags 1.50, nachmittags 1.53

Advertisement for 'Unsere Marine' cigarettes, featuring a ship illustration and text: 'Erstklassig', '2 Pfg.', 'CIGARETTE'.

Bekanntmachung.

Die Seebadanstalten am Dampferfeld werden am 21. September d. J. geschlossen...

Verkauf.

Übersehender S. Preis zu Rüstringen liegt am Freitag den 19. d. M., nachm. 2 Uhr...



Ca. 20 Stück starke Arbeits-Pferde worunter Oldenburg, Dänen und Russen...



40 bis 50 Stück groß und kleine Schweine mit Zahlungsfest öffentlich meistbietend verkaufen...

Krebs Möbelhaus

Alle Gerichts- und Rüstringen I Gegenüber Café Thelenstraße. Wohnungs-Einrichtungen in jeder Preislage...

Man schone Wäsche u. Hände

Wenzels Glycerin-Schmierseife braucht, Pfd. 20 Pf. Wenzels Seifengeschäfte Marktstr. 22. Gökerstr. 21.

Molkerei-Genossenschaft Neuende

Von heute ab ist unser Butterpreis: Molkereibutter la, tägl. frisch gedauert, in 1/2-Pfd. u. Pfd. 1.50...

Delmenhorst. 1. Theater-Abend

Goethebund und Bildungsausschuss. am Dienstag den 23. September 1913, 8 1/2 Uhr abends in Rudmanns Saal.

Die „armen Frauen“

Romäne in drei Akten von Eugène Ionesco. Am Vorverkauf sind Programme (als Eintrittskarten) zu haben...

Zu vermieten ein Laden, in dem seit ca. vier Jahren ein Feilengeschäft mit Erfolg betrieben wurde...

Zu vermieten zum 1. Okt. eine Oberwohnung, Saalwasser, Güterstr. 8.

Zu vermieten zum 1. Okt. oder später eine vierstümmige Etagenwohnung, S. Arminius, Förststr. 41.

Zu vermieten zum 1. Okt. eine dreizimm. Wohnung mit abschließbarem Revier...

Zu vermieten zum 1. Okt. zwei schöne dreizimm. Wohnungen an ruhige Mieter...

Mietverträge bei Paul Hug & Co.



Jahn-Atelier R. Zertuss. Rüste, Wilhelmshafen, Str. 21. Künstl. Zähne, Plomben u. Vorbereitung des Mundes...

Ber bald suchen wir einen jüngeren, ortsfremden Hausdiener im Alter bis zu 18 Jahren...

Gesucht ein fixer schulfreier Kaufmann, S. Ober-Biotbaum, Haltestr. 63.

Gesucht 1 Schmiedelehrling zum Herbst oder nächsten Frühjahr...

Zur Verpflegung und Wahrung der Sitten im Kassenhaus wird auf sofort ein Kranenpfeleger gesucht...

Sauberes Stundenmädchen gesucht, S. Grob, Roonstr. 71a.

Zum 1. Oktober ein tüchtiges Hausmädchen gesucht, Frau Bode, Wiesenstr. 8.